



Ascher Hundbrief



Folge 15/16

München, 11. August 1962

14. Jahrgang

ZEHNTAUSEND FOLGTEN DEM RUF DER HEIMAT

Die Festtage von Rehau, eine neue Steigerung

Das Phänomen der Frankfurter Pfingsttage wiederholte sich beim Ascher Vogelschießen vom 3. bis 6. August 1962 in Rehau: Nach einhelliger, in freudigster Bewegung gefaßter Meinung übertrafen die in jedem Belange prächtig gelungenen Wiedersehenstage von Rehau nochmals und wieder alle ihre Vorgänger. In bescheidener Schätzung darf man sich wohl auf mindestens 11.000 Teilnehmer einigen. Sie alle kehrten mit tiefen Eindrücken in ihren Alltag zurück, den ein Wochenende voller Heimmattreue, nachbarlicher Wiedersehensfreude, wohl auch schmerzlich-bewegter Minuten, und die alte Heimatliebe neu festigender Erlebnisse aufrüttelnd unterbrochen hatte. Die Rehauer Festgestalter durften in stolzer Genugtuung tief aufatmen. Der Dank an sie und ihre immense Arbeit waren beglückte Herzen, war ein allseits mit höchster Anerkennung vermerkter Ablauf des randvoll gestalteten Programms und das immer wieder zu hörende Urteil: Rehau ist die Feststadt der Ascher und ihres Heimatkreises. Mit Bestürzung wurde tausendfach das aus unkontrollierbarer Quelle tröpfelnde, vielleicht sogar von Ostagenten eingestreute Gerücht diskutiert, es sei dies das letzte Ascher Großtreffen gewesen. Wie könne das möglich sein, waren die ungläubigen Fragen; der überragende Erfolg der Tage sei doch im Gegenteil der schlagendste Beweis dafür, daß die Tradition des Ascher Vogelschießens in Rehau zum Herzensbedürfnis für unsere große Heimatgenossenschaft vom Dreiländereck bis nach Haslau geworden ist. Die offizielle Antwort darauf war die Gründung des Ascher Heimatverbandes, in dem alle künftigen heimatpflegerischen Arbeiten, also auch künftige Heimmattreffen, ein noch festeres Fundament finden werden.

FESTLICHE STADT, FESTLICHES LAND

Die Patenstadt Rehau hatte sich schön gemacht für die Tage, die von ihr ganz und gar Besitz ergriffen. Fähnchengirlanden über den Hauptstraßen, ungezählte Fahnenmasten überall, an denen neben den Rehauer und Selber Stadtfarben auch immer wieder das Ascher Blau-Weiß und das sudetendeutsche Schwarz-Rot-Schwarz flatterten, mit Fahnen und Grün geschmückte Häuser, Schaufenster mit Ascher Symbolen — und dazu eine überquellende Gastfreundschaft der Rehauer, welche das vorbereitete Massenquartier trotz der alle Erwartungen übertreffenden Beteiligung fast überflüssig machte. Gar das Wetter: Kein Tröpfchen fiel in den Festtrubel, wohl aber spannte sich während der ganzen Tage ein weißblauer Bayern- und blauweißer Ascherhimmel über die hochsommerliche Landschaft. Das ist ja nun auch eine der Besonderheiten unserer Ascher Heimmattreffen, daß wir sie in einer völlig heimatlichen Natur begehen dürfen. Sie feierte in ihrem schönsten Kleid mit: die reifen Getreidefelder, die Erdäpfeläcker, die Wälder, die Hügel, die leuchtenden Weidenröschen und die stillen Johannisblumen. All das stand zum Empfang bereit und machte die Gänge zur Grenze bei allem Zorn und aller Wehmut wieder versöhnlich. Ich sah eine Frau, die ihr tränenüberströmtes Gesicht in einen Strauß „Kanaßblouma preßte ...

Das große Händeschütteln

setzte bereits am Freitag ein und fand kein Ende mehr bis in die letzten Minuten, denn immer trafen sich alte Nachbarn und Freunde, bis zum Torschluß — und selbst auf den Heimfahrten winkte man sich noch aus Autofenstern beim

schaftswunder, manchmal sicher auch Leid und Leiden, machen sich an Gesichtern und Gestalten bemerkbar ...

DAS FEST BEGINNT

Am Abend des Freitages erklärte der Vorsitzende des Festausschusses, Lm. Herbert Roth, zu Beginn des ersten Heimmatabends das Ascher Vogelschießen für eröffnet. (Es ist mit diesem ersten Heimmatabend wie bei der Eisenbahn. Auch diese setzt „Entlastungszüge“ ein, wenn anders der Bedarf nicht gedeckt werden kann. Da der weiträumige Turnhallensaal an beiden Abenden voll besetzt war, erwies sich auch diesmal wieder die Abhaltung zweier Heimmatabende mit gleichem Programm als notwendige Voraussicht.) Herbert Roth, Motor, Organisator und oft genug auch noch im Laufe der Tage Helfer in kleinen und kleinsten Dingen, ist, wie er selbst seufzend feststellte, „nebenberuflich“ Mittelschullehrer. Seine Vitalität und sein Opferwille befähigen ihn, die ihm aufgebürdeten Ehrenämter voll auszufüllen: SL-Ortsobmann, Zweiter Bürgermeister der Stadt Rehau, Mitgestalter vieler öffentlicher Darbietungen — und jetzt, wie an anderer Stelle unserer Berichtsnummer zu lesen steht, auch Vorsitzender des neugegründeten Heimatverbandes des Kreises Asch. Bei ihm also liefen alle Fäden unserer Festtage zusammen, er war auch Gestalter und Leiter des Ascher Heimmatabends, er repräsentierte und er stellte die Weichen. Ihm und seinen Mitarbei-

Überholen zu: „Jessas, dean howe ja in Rehau niat troffn, des is doch zu dumm.“

Der vertraute Klang der heimatlichen Mundart dominierte. Leichte Einschläge nur ließen immer wieder erkennen, woher sie gekommen waren: Aus Hessen, aus Württemberg, vom deutschen Norden herunter und aus dem Österreichischen herauf. Daß eine junge Ascherin bis aus Amerika herübergeliefen hatte, sei hier vermerkt. Und daß es oft genug angestregten Betrachtens bedurfte, ehe der Funke zündete, daß muß wohl auch gesagt werden: Die Jahre, das Wirt-



Asch in Rehau

Alle Bilder: Helfert/Rehau

tern aus den Ascher und Roßbacher Heimatgruppen sowie aus der SL-Ortsgruppe sei hier der Dank der Tausende gesagt, denen die Früchte der aufreibenden, den Lohn in sich selbst tragenden Arbeit zugute kamen. Hier sei noch gesagt, daß Herbert Roth bei der Eröffnung die beiden Freunde unserer Bestrebungen, Landrat Dr. Rothmund und Bürgermeister Strobel, begrüßen konnte, die unermüdet dann immer und überall an den folgenden Tagen dabei waren, beileibe nicht nur aus Repräsentationsgründen, sondern mit tätigem Interesse, immer wieder bekundetem Beistandswillen und aus ihrer ehrlichen Verbundenheit zu ihren alten Ascher Nachbarn heraus. Dem ersten Abend wohnten als Ehrengäste weiters die Mitglieder des Ehrenausschusses bei, dem auch unser Ascher Landsmann Direktor Schwabach von der Firma Hutschenreuther in Selb angehörte. (Bei der Aufzählung im letzten Rundbrief war sein Name dem Setzer versehentlich zuzusagen aus dem Manuskript gerutscht.)

Ebenfalls schon am Freitag abend stand „Am Schild“, einer Anhöhe hinter dem Festgelände, das 12 Meter hohe Abbild unseres Hainbergturms im strahlenden Scheinwerferlicht. Der arge Wetterschlag, der beim Vogelschießen 1958 dieses „Gebilde aus Menschenhand“ hinwegraffte, hatte die wackeren Männer nicht entmutigt. Diesmal blieb „der Hainberg“ stehen, zur bewundernden Freude der Festgäste und als Ziel des Zapfenstreichs, der am Samstag zu mitternächtlicher Stunde einige tausend Landsleute zu ihm hinaufführte. Dort bat Herbert Roth in bewegten Worten die Teilnehmer, in dem mit so viel Liebe und Hingabe errichteten Modell ein Sinnbild und einen Garant unserer Liebe zur Heimat zu sehen.

DAS VOGELSCHIESSEN

Dieser Zapfenstreich gehörte zum Ascher Vogelschießen, das den Rehauer Heimattagen ihren Brauchtumscharakter verlieh. Zu ihm gehörten die Bratwurstbuden ebenso wie der Rummelplatz, zu ihm gehörte ganz besonders wieder der reich dotierte und stärksten Zuspruch findende Glückshafen, für den wie immer Lm. Arno Krippner mit seinen Helfern viel Mühe und Sorgfalt aufgewandt hatten. Und natürlich gehörte dazu der Vogelauflauf am Samstag-Nachmittag. Rehauer Kinder, hier in unbekümmerter Patenschaft stellvertretend für die Ascher Jugend, zogen den Vogel mit fröhlichem Geschrei durchs Spalier und labten sich an den Würsteln, die ihnen als Marschverpflegung auf dem Marktplatz verabfolgt wurden. Bald darauf fiel der erste Schuß aus der Armbrust und dann knall-

te es Stunde um Stunde, bis am Sonntagnachmittag „der Korpus“ fiel und der Schützenkönig ausgerufen werden konnte — wer denn anders als „der Huttudwig“. (Die von ihm spendierten Schützenhüte trugen die Mitglieder des Festausschusses stolz während der Tage und auch Bürgermeister Strobel hatte sich dergestalt geziert.) Zum Vogelschießen gehörten die Platzmusiken am Stadtplatz und vor dem Bahnhof, zum Vogelschießen gehörte schließlich auch der Weckruf, der am Sonntagmorgen durch die noch stillen Straßen zog. Ihm war es wohl zu danken, daß sich die Wolken, die zu dieser frühen Morgenstunde eine flüchtige Drohung sein wollten, verflüchtigten und alsbald wieder der Sonne Platz machten. Denn der Ketzler-Pepp, der mit seinem Wurlitzer Spielmannszug der Musikkapelle voranschritt, schlug sie mit seinem schneidigen Tambourstab ganz einfach in die Flucht. Den Rest besorgten die lachenden Gesichter einiger Ascher Frühaufsteher und unentwegter Vogelschuß-Fanatiker, die hinter der Musik (wie einst in ihrem Lebensmai) einhermaschierten: Die Grötschen-Friedl, will sagen Frau Hausner, das Gamsl und das Ehepaar Glöckner.

DIE NAHE HEIMAT

Am Samstag morgen bereits begannen die Wallfahrten an die Grenze. Vom Dreiländereck bis zum Wartberg bei Längenu gab es keinen Punkt, der nicht seine Besucher gehabt hätte. Am stärksten konzentrierte sich der Strom, unterstützt durch Omnibus-Pendelverkehr, natürlich auf Wildenau. Dort kam es immer wieder zu erschütternden Szenen aufgewühlten Heimwehs. Und immer wieder konnte man Männer und Frauen, aber auch Jugendliche und Kinder, versunken in den Anblick der geschändeten Heimat stehen sehen. Die bayerischen Grenzbeamten wachten in behutsamer Aufmerksamkeit darüber, daß keine unbedachten Schritte getan wurden. Die Tschechen zeigten sich nur ganz vereinzelt. Daß sie aber während der Rehauer Heimmattage die Grenze trotzdem ganz besonders scharf im Auge hatten, ist selbstverständlich. Kaum jemand von den Tausenden, die am Wildenauer Schlagbaum standen, ahnte, daß sich in das Gebäude des früheren tschechischen Zollamtes in aller Frühe mehrere Uniformierte verkrochen hatten, um den ganzen Tag nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Für die Ascher unsichtbar, hatten sie offenbar den Auftrag, zu zählen und zu beobachten. Mögen sie nur — vielleicht brachte ihnen, als sie mit dem Zählen nicht mehr nachkamen, der Tag zu Bewußtsein, daß wir den Boden, den sie so martialisch

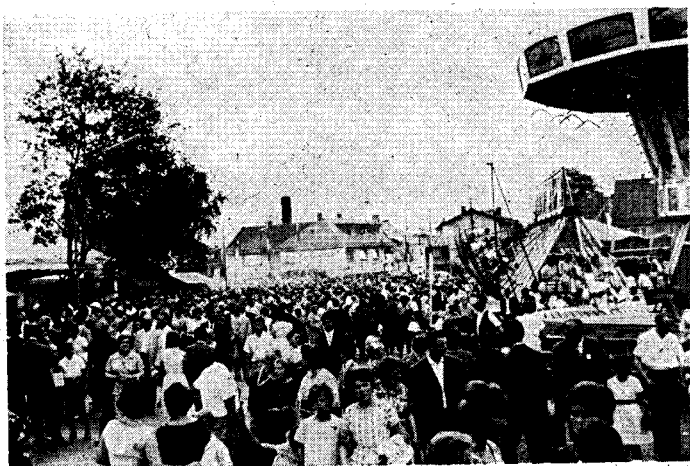


Der Heimatwächter am Schild

bewachen, nach wie vor lieben, während sie ihn oft genug heimlicher Weise verfluchen. An „Neuerungen“ konnten die Ascher feststellen, daß am Hainberg, einige 100 Meter nördlich vom Bismarckturm, ein klobiges, turmartiges Bauwerk entstanden ist, das offenbar militärischen Zwecken dient. Manche glaubten Geschütze auf ihm entdeckt zu haben. Und daß an der Bahnhofstraße unterhalb des „Vitellowürfels“ einige größere Wohnungsbauten neu entstanden sind. Am kahlgeschlagenen Lerchenpöhl bewegt sich nach wie vor die große Schaufel des Radargeräts, aus dem Spinnereischlot steigt Rauch auf. Sonstige Bewegung aber ist kaum wahrzunehmen. Das Land scheint tot ...

Der Festsonntag

Es wurde schon an anderer Stelle gesagt, daß ein „Tagewöll“ am Sonntagmorgen durch die Straßen trommelte, piff und musizierte. Er kam manchem etwas zu früh vor, denn der Abend hatte für viele lange gedauert. (Aber darauf hatte auch schon in Asch daheim die Schützenmusik keine Rücksicht genommen.) Dieser Samstag-Vorabend ließ bereits erkennen, daß die Beteiligung am Heimmattreffen alle Grenzen sprengen werde. Zu gleicher Zeit waren der Turnhallensaal durch den Ascher, der Schützenhaussaal durch den Roßbacher Heimatabend berstend voll besetzt, ebenso das mehrere tausend Menschen fassende Bierzelt; in der Stadt saßen in zahlreichen Lokalen überdies engere Dorf- und



Im Trubel des Vogelschießens



In der Stille des Feldgottesdienstes

Nachbargemeinschaften zu gutem Plausch und frohem Wiedersehen beisammen. Das waren zusammen gut und gern gegen 5000 Menschen. Ein Teil davon ließ sich durch den Weckruf (Tagrevall hieß er daheim und das war elegantes Französisch auf Ascherisch, man meinte „Tag-reveille“) auch wirklich aus den Federn jagen und versammelte sich nach 8 Uhr am Marktplatz zum gemeinsamen Gang hinaus vor die Stadt, wo auf beherrschender Höhe oberhalb der Rothemundschen Fabrik, dieser imponierenden Ascher Neuschöpfung, die von den Rehauer Heimatvertriebenen errichtete Besinnungsstätte mit dem Ehrenmal und dem Roßbacher Gedenkkreuz liegt. Dem bezwingenden Eindruck dieses liebevoll gestalteten Platzes vermag sich niemand zu entziehen. In die Wipfel der Bäume hinein ragt der mächtige, aus dem Fichtelgebirge herbeigeholte Granitfindling mit seinem schlicht gemeißelten Kreuz und der Inschrift „Den Toten zu Ehren — der Heimat die Treue“. Einige Schritte daneben, so, daß das Gesamtbild in organischem Gleichklang noch gehoben wird, das dunkle Kreuz der Roßbacher und ihrer Nachbargemeinden, das schon vor dem steinernen Mal an diesem Platze stand. Rundherum die freundliche Anlage und die wogenden Felder, zu Füßen die Stadt und weit über sie hinaus der Blick auf die Heimatberge, voran der Schilderberg und dann der weitere Wellenschlag unserer geliebten Hügel entlang der Grenze. Kein schönerer Erdenfleck war denkbar für den

Feldgottesdienst,

zu dem sich die Teilnehmer um einen jungen, aus Asch stammenden Geistlichen geschart hatten. Pfarrer Wölfel, Sproß der alten Ascher „Wiesenbauer“-Familie vom Hainberg, war eindringlicher, bündige Wahrheiten ohne billige Verbrämungen kündender Prediger. Heimat, Vaterland, Erbe der Väter — dies alles sei Vorletztes. Letztes Wort hat Gott allein. Auf sein Tun müssen wir schauen, es könne sein, daß er etwas ganz anderes, etwas Besonderes mit uns vorhatte, als er es zuließ, daß wir die Heimat aufgeben mußten.

Der Chor des Johanneshauses unter Leitung des aus Roßbach stammenden Rektors Bohra und ein Bläserchor waren die gottesdienstlichen Helfer, das gemeinsame Vater Unser war Demut und Glaube im Angesicht der Heimat. Den Schlußsegens nahm die ergriffene Gemeinde als eine gute Morgengabe für einen guten Tag dankbar an. Ihm folgte

die Kranzniederlegung

am Ehrenmal. Fünf Kränze lagen bereit.

Die Heimatabende

Auch diesmal hatten es sich die Ascher und die Roßbacher Heimatgruppe nicht nehmen lassen, gediegene Heimatabende vorzubereiten. Der Ascher Abend, zweimal im Turnhallensaale durchgeführt, stand unter Herbert Roths Leitung, für die Roßbacher im Schützenhausaale zeichnete Max Baumann verantwortlich. Hier wie dort beherrschten wandgroße Heimatbilder die Szene: der Hainberggipfel mit Turm und Unterkunftshaus bei den Aschern, der traute Roßbacher Marktplatz im Schützenhaus. In wochenlanger Feierabendarbeit waren diese riesigen wunderschönen Hintergründe gemalt worden von Walter Köll (Hainberg) und dem Roßbacher Landsmann Karl Krauß, der damit verriet, daß die künstlerische Ader seines berühmten Bruders Rudolf auch in ihm pulst. Über 150 Mitwirkende waren für den Ascher Abend aufgeboden worden und er erhielt durch das Mit-Auftreten einheimischer Vereine eine breitere, Ascher Patenkinder und Alteingesessene verbindende Note, während die Roßbacher ihre Darbietungen ganz auf ihr geliebtes „Roßbi“ abgestimmt hatten.

Die Reden da und dort waren erfreulich kurz. Den Ascher Heimatabend eröffnete begrüßend Lm. Herbert Roth. Außer ihm sprachen noch Landrat Dr. Rothemund, Bürgermeister Strobel und Kreisbetreuer Tins. Die mit Schwung und höchst beachtlichem Können gespielte Umrahmungsmusik besorgte die Rehauer Orchestergemeinschaft unter Leitung Just Gröschls, kammermusikalisch zeichnete sich das vom Rundfunk her bekannte Rehauer Richter-Volksmusik-Quartett aus. Rektor Manfred Bohra führte den Rehauer ASV-Chor und den des Rehauer Sänger- und Schützenbundes mit innigen Liedern vor. Der Rehauer Turnverein erinnerte an die Abende daheim, die ohne turnerische Vorführungen kaum denkbar waren. Der Schönwalder Gebirgs- und Volkstrachtenverein schupplattelte, jodelte und führte zum Abschluß einen mit großer Sorgfalt einstudierten steirischen Erntereigen vor. Frau

Else Rösch (Erkersreuth/Asch) gab mit feiner Einfühlung ein Cello-Solo zum besten. Mit trefflichen Mundartreimen eigener Erzeugung erzählte Lm. Karl Göbler von einem Ascher „Werkatooch“ und vom Ascher Schwimmteich und aus seinem übervollen Schützenherzen schöpfte der letzte Schützenhauptmann Hutludwig wehmütige und freudige Vogelschuß-Erinnerungen, wobei er die Trommel schlagen, die Trompete blasen und die Büchse knallen ließ. Dankbar wurde vermerkt, daß die Orchestergemeinschaft einen Ascher Marsch des unvergeßlichen Ernst Korndörfer spielte und sich auch sonst mehrfach an dessen Instrumentierung hielt.

„Im schönsten Wiesengrunde“, vom ganzen Saale mitgesungen, beendete die mit viel Beifall bedachten und mit dankbarer Anerkennung quittierten Heimatabende.

Die Roßbacher und ihre Nachbarn aus Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn, die zu gleicher Zeit dichtgedrängt bei überquellender Wiedersehensfreude im Schützenhaus beisammen saßen, wurden vom Gemeindebetreuer Zapf und dem Heimatgruppenleiter Baumann, dann auch von Landrat und Bürgermeister begrüßt. Hier waren sogar die Lieder Roßbacher Ursprungs in Wort und Weise, und dirigiert vom Roßbacher Landsmann Bohra. Auf der Bühne plauschten zwei Roßbacher Fabriksschlöte miteinander und erzählten sich ergötzliche Dinge, ein Roßbacher Bauer ließ das fast schon vergessene Sensendengeln wie Töne aus versunkener Welt wieder entstehen, eine Säge fraß sich, von munteren Reden begleitet, durchs Brennholz, zwei Roßbacher Handwerksmeister gerieten ins Lamentieren und derlei von Max Baumann entworfene herzswarme Szenen mehr. Heimatliebe und Heimat-treue, von den Roßbachern mit ganz besonderer Innigkeit seit jeher gepflegt, formten die Stunden. Der Baumanns-Max schwitzte, aber er freute sich auch. Und die vielen Hunderte, die er und seine Helfer unterhielten, taten es ihm gleich.

Für alle fünf deutete Herbert Roth mit wenigen der Liebe geltenden und dem Haß abschwörenden Sätzen den Sinn der feierlichen Handlung. Das Lied vom Guten Kameraden, vom Bläserchor gespielt, klang feierlich in den Morgen, während die Männer langsamen Schrittes die Kränze zum Ehrenmal und zum Gedenkkreuz trugen, um sie dort unter dem er-

griffenen Schweigen der Gemeinde niederzulegen: für die SL-Ortsgruppe Rehau, die Ascher Heimatgruppe Rehau, den Schlesier-Verband, die Heimatgruppe Roßbach und den Gemeinderat Roßbach. Zusammen mit dem tags zuvor niedergelegten Kranz des Heimatkreises Asch waren nunmehr sechs wunderschöne Ehrfurchtsgrüße die stillen Dankeszeugen



Das Bühnenbild des Ascher und des Roßbacher Heimatabends

einer Heimatgemeinschaft, die sich drunten in der Stadt zu ihrem großen Wiedersehenstage rüstete.

Dort gab es dann neben unzähligen kleinen und kleinsten Treffen auch noch die Zusammenkunft der Turner und der Studentenverbindung Markomania. Die Turner und Turnerinnen fanden sich durch frohes Lied, aus der Erinnerung geholt und mit unverlernbarem Schwung gesungen, im Nu (leider nur viel zu kurz) zusammen, die Markomannen frischten die Erinnerung an ihr erst jüngst in Stuttgart vonstatten gegangenes Stiftungsfest auf. Da war es aber auch schon Zeit für die

Festkundgebung

in der Turnhalle, zu der Bayerns Staatsminister für Arbeit und soziale Fürsorge, Landsmann Walter Stain, als Redner gekommen war. Die beschwingten Klänge der Hofer Grenzschutz-Kapelle unterhielten die den Saal allmählich füllenden Teilnehmer, bis der Heimatverbands-Vorsitzende Herbert Roth vor nun vollbesetztem Haus (die Kundgebung wurde auch durch Lautsprecher auf den Marktplatz und ins Festgelände übertragen) die Veranstaltung mit der Begrüßung der Ehrengäste, an ihrer Spitze wieder Landrat und Bürgermeister, eröffnen konnte.

Sein besonderer Gruß galt dem Redner, der nun schon zum zweitenmale zu einem Ascher Treffen nach Rehau gekommen war. Der herzliche Begrüßungsbeifall, der Staatsminister Stain empfing, steigerte sich während seiner Rede zu wiederholten Zustimmungskundgebungen und schließlich, als der Redner geendet hatte, zu begeisterter, kaum endenwollender Dankesovation.



In den Heimatfesten dokumentierte sich, so führte er einleitend aus, zweierlei: die menschliche Bedeutung des Wiedersehens und auch des Neu-Kennens, da man einander stolz die herangewachsene Jugend vorstelle; und die politische Bedeutung, die in der Demonstration für das Recht auf Selbstbestimmung bestehe. Dieses Recht, ja die Pflicht auf Selbstbestimmung werde besonders deutlich hier an diesen Grenzen. Man erkennt, daß hier Europa aufhört. Das Land da drüben ist okkupiertes Gebiet. Seine Bewohner würden, könnten sie selbst bestimmen, viel lieber zu Groß-Europa gehören als unter der Knete Chruschtschows schmachten. Beim Recht an die Heimat denken wir Vertriebenen durchaus europäisch. Nur auf dem Wege über Gesamteuropa wird die Frage des Heimatrechtes gelöst werden können. Auch den Tschechen, die heute im Sudetenland siedeln, wäre ihre eigene, angestammte Heimat viel lieber als das durch die Schuld ihrer Führung verödete Land, in dem zu leben und zu arbeiten sie gezwungen sind. Wenn wir Gelegenheit hätten, mit freien Tschechen zu verhandeln, dann wäre die sudetendeutsche Frage schnell und leicht zu lösen.

Minister Stain kam dann auf die Wiedergutmachung zu sprechen, deren grundsätzliche Berechtigung er anerkannte, deren Grenzen er aber andeutete mit der Frage: „Was sollen wir denn noch alles bezahlen? Darf immer nur gefragt werden, welche Rechte auf der einen Seite

Heimatverband Asch gegründet

Am Samstagnachmittag trat der Kreistag Asch, nachdem er am Ehrenmal für die Toten der Heimat einen Kranz niedergelegt hatte, zu seiner 6. Ordentlichen Hauptversammlung seit seinem Bestehen zusammen. Sie wurde gleichzeitig seine letzte, denn das Ergebnis der Tagung war die Gründung eines „Heimatverbandes des Kreises Asch e. V.“ Die weitere heimatpflegerische Arbeit im Sinne der Heimatgliederung der SL hat damit für den Kreis Asch eine neue organisatorische Plattform und, wie man hoffen darf, auch einen festgefühten Ausgangspunkt für ihre Belebung gefunden. Denn nicht nur Gestalt und Namen wurden geändert, sondern es fand auch eine „Wachablösung“ statt. So bezeichnete der bisherige Vorsitzende des Kreisrates Asch die von ihm angestrebte und glücklicherweise auch erreichte Verjüngung im Führungsgremium der Ascher Heimarbeiter.

Vorsitzender Tins konnte auch hier wieder Landrat und Bürgermeister von Rehau begrüßen, dazu fast alle Mitglieder des bisherigen Kreisrats und Kreistags. Nach nochmaliger Verlesung der im Ascher Rundbrief bereits veröffentlichten Satzungen wurden diese durch den Kreistag einstimmig angenommen. Damit konnte Benno Tins die erfolgte Konstituierung des Heimatverbandes feststellen und die Wahlen in dessen Vorstand einleiten. Es wurden, durchwegs einstimmig, gewählt:

Vorsitzender: Herbert Roth, Rehau - Kreisbetreuer: Dr. Benno Tins, Mün-

chen - Schriftführer: Rudolf Wagner, Rehau - Schatzmeister: Wird von der Roßbacher Heimatgruppe Rehau aus ihren Reihen gestellt - Leiter des Archivs: Helmut Klaubert, Erkersreuth - Beisitzer: August Bräutigam (Asch/Schrobenhausen), Karl Krauß (Roßbach/Rehau), Georg Jobst Haslau/Erkersreuth) als die Vertreter der drei größten Heimatgemeinden, weiters Josef Bradler, Erkersreuth, Alfred Buchner, Regnitzlosau und Eduard Klaubert, Erkersreuth. Die aus Arbeitsgründen angestrebte Konzentration der Vorstandsmitglieder im Raume Rehau-Selb wurde durch diese Wahlen also weitgehend erreicht.

Anschließend diskutierte der neugegründete Heimatverband kurz die in Aussicht genommene Schaffung einer Ascher Heimatstube, für welche, sobald der Gedanke konkrete Gestalt gefunden haben wird, Landrat und Bürgermeister von Rehau ihre volle patenschaftsmäßige Mithilfe im Rahmen der gebotenen Möglichkeiten versicherten. Ein Raum von etwa 50 qm sei dafür in Aussicht genommen. Auch der weitere Ausbau des von Lm. Klaubert in Erkersreuth bereits in Angriff genommenen Archivs wurde kurz erörtert. Man wird versuchen, hierfür bei der zweiten Patenstadt Selb Verständnis und Unterstützung zu erlangen.

Nach zweistündiger Dauer konnte der neue Vorsitzende Herbert Roth die in voller Einmütigkeit verlaufene, für die weitere Entwicklung bedeutsame Tagung schließen.

gebrochen wurden, und nie, wo auch auf der anderen Seite Unrecht geschah?“ Es müsse endlich auch an eine Wiedergutmachung für die Deutschen gedacht werden; denn nur durch absolute Anwendung eines unteilbaren Rechts könne der Weltfrieden auf die Dauer gesichert werden.

Als er sich mit der Ausbreitung des europäischen Gedankens befaßte, übte der Redner herbe Kritik an dem Verhalten Italiens, äußerte seine Besorgnis über den Kurs, den die Berater Kennedys ihrem Präsidenten nahelegen und legte ein herzliches Bekenntnis zur deutsch-französischen Freundschaft ab.

Die knieweiche Haltung gegenüber der massiven Propaganda aus dem Osten sei äußerst gefährlich. Aus Macht könne über Nacht Ohnmacht werden — warum zeigt unsere Publizistik in Presse und

Funk nicht die Schwächen des Ostblocks gehörig auf, statt immer nur auf die Sputniks und die Raketen zu starren? Stattdessen bemühe sich eine gewisse Presse, in das Restdeutschland neue Keile zu treiben, den Süden gegen den Norden auszuspielen. Damit besorge man die Geschäfte derer, die Deutschland überrennen und den Ozean erreichen wollen.

Walter Stains Rede erlang aus in einen aufrüttelnden Appell zum Durchhalten und einen Anruf an die Freunde Deutschlands in der Welt. Wir dürfen nicht aufgeben, wir müssen zuversichtlich bleiben und an Deutschland glauben.

Als der stürmische Zustimmungsbefall verebbte war, sangen die Versammelten zum Abschluß die deutsche Nationalhymne. Festleiter Herbert Roth überreichte dem Minister als Gastgeschenk eine prächtige Porzellanvase.

Festzug der Heimatreue

Eine kurze Mittagspause nur, und dann sammelten sich die Massen bereits zum großen Festzuge, der den anderen Veranstaltungen an Pünktlichkeit nichts nachgab und zeitgerecht seinen Weg durch die Stadt und durch das dicke Spalier der Tausende antrat. Erst diese gewaltige und überwältigende Demonstration unserer Heimatreue ließ das ganze Ausmaß der Festes-Teilnahme voll erkennen. Vom Schützenhaus bis zum Stadtplatz eine einzige wogende Menge, ein einziges freudiges Winken, ein Erkennen und Grüßen. Fünf Musikkapellen, Fahnen- und Trachtengruppen — es hatten sich wieder etwa 25 Frauen in Ascher Tracht eingefunden — Rehauer Vereine und dann natürlich sonder Zahl die Landsleute aus Stadt und Kreis Asch, soweit sie nicht in noch größerer Zahl mit Spalier bildeten: Dieser Zug war wieder der äußere Glanz- und Höhepunkt des Fe-

stes. Landrat, Bürgermeister, die Kreis- und Stadträte marschierten mit, die Hutfedern des Festausschusses winkten freudig, denn zu allem Überfluß hatte Petrus auch noch eine frische Kühlungsbrise in die Sonne gemischt. Als der Zug vorüber war, ergossen sich die Massen hinaus zum Festgelände, wo Herbert Roth dann mit einigen kurzen Abschieds- und Dankesworten den offiziellen Teil des Treffens für beendet erklärte. Beileibe nicht beendet war das Fest selbst. Immer neue und immer höhere Wellen schlug das Wiedersehen, in alle Lokale, zwischen die Ringelspiele und Festbuden, darüber hinaus weit in die Umgebung strahlte es und legte seinen Glanz auf die Gesichter. Der Schützenkönig Hutludwig und der Vogelkönig Dr. Robert Hille, Chefarzt des Rehauer Krankenhauses, wurden gefeiert, gefeiert wurde da und

Schluß Seite 140, unten Mitte

Der aus dem Jahre 1932 stammende Artikel Florian Hintners, erstmals erschienen im „Siebenstern“, März und April 1932, wird nachstehend fortgesetzt:

Daß die Stadt Asch in der Großindustrie des tschechoslowakischen Staates eine achtunggebende Stelle einnimmt, ist sattsam bekannt. Die geschmackvolle Musterung und solide Qualität der Ascher Webstoffe ermöglicht schon seit einem halben Jahrhundert den führenden Ascher Firmen einen erfolgreichen Wettkampf nicht nur mit der Textilindustrie Böhmens, sondern auch mit dem Ausland. Seit alter Zeit hat die Strumpfwarenherzeugung von Asch einen Namen von bestem Klang. Ascher Strumpfwarenfabrikanten des letztverflossenen Jahrhunderts sollen Seidenstrümpfe von solcher Feinheit geliefert haben, daß sie in einer Nußschale Platz fanden. Alten Leuten, die von solcher Leistung erzählen, hämmert das Herz voll Stolz bis in den Hals hinauf.

Neben der Wirkerei und Weberei gelangten auch die Färberei, Appretur und andere Hilfsgewerbe der Textilindustrie, Gerberei, Korkherzeugung, Gipsdielenherzeugung, Schablonen- und Kartonagenfabrikation in Asch zu großer Blüte. Dem Baugewerbe dienen ein halbes Dutzend Ziegeleien und mehrere Dampfsägewerke; für den Geldverkehr wuchsen zwei Sparkassen, eine lokale und eine Bezirksparkasse (Allgemeine Aushilfskasse), und fünf Banken aus dem Ascher Boden. Des Schaffens kein Ende! Alle Geister der Zucht und des Fleißes sind am Werk, die Brunnen der Volkskraft rauschen aus unserer sorglich behüteten Heimerde. Freilich, manches Auge wendet sich heute mit verschleierte Blick in die versunkene Vergangenheit zurück, manches Herz bangt der rätselvoll verhüllten Zukunft entgegen und mancher müde Mund spricht ein hoffnungsarmes: „Ja, es war einmal!“ Nein. „Es wird wieder einmal sein!“ — das ist bessere, zündendere Musik.

Aus der Lage der Stadt und dem Gewebe ihrer Geschichte, bei dessen Werden — um ein textiles Bild zu Lehen zu nehmen — unzählige Webeschifflein, Fluch und Segen hineinwebend, hin und her gegangen sind, ergibt sich, wie überall, der Charakter und die Wesensart der Bewohner. Man darf wohl sagen: es ist ein guter und fester Faden, der in das Charaktergewebe des Geschlechtes in unserem Hochtal hineingeschossen wurde. Als Nachkommen bescheidener Tüchlerwebermeister, Baumwollzupfer, Spinner, Garnfärbler und Kattunherzeuger, die ohne Gehilfen und Lehrlingen, nur unterstützt durch die Arbeitskräfte ihrer Familien, auf eigene Rechnung arbeiteten, sind die Ascher umgänglich, gastfreundlich, klug, wißbegierig und schönheitsdurstig, heimatfroh und doch ins Weite strebend, fleißig und energisch, auch Neuerungen zugänglich. Die gebändigte, beruhigende Gewalt der mehr lieblichen als großartigen Landschaft läßt einen frohsinnigen, lebensfreudigen und übermütigen Volksschlag heranwachsen. Wir Ascher haben unter uns viele verborgene, kleine und große Talente. Die einen, denen die Gabe entsprechender Mittel verliehen ist, bedienen sich ihrer ohne viel Aufhebens, so zu sagen für den Hausgebrauch. Es gibt seltsame Sammler unter ihnen, die sich mit ihrem Steckenpferd, ihrer harmlosen Leidenschaft, mit kuriosen Liebhabereien über das graue Arbeitseinerlei oder auch über die Enge und Dürftigkeit ihres Daseins hinwegtäuschen. Und andere gibt es, in denen diese Gaben in dumpfer Ahnung

stecken bleiben mußten. Es sind liebenswürdige Jünger brotloser Künste, heitere Quengler, Klagebolde und Plänemacher, stets zum Erzählen und Zuhören Bereit; diese Leute, die vielleicht durch eine besondere Blutmischung eine Beweglichkeit empfangen, die noch keine Unruhe ist, schaffen eine beschwingte Öffentlichkeit und der Fremde, der an sie gerät, erinnert sich lange dankbaren Herzens dieser ungewöhnlich lebhaften Stadt. Man muß nur wissen, wie der lustige Taumel ihres Faschings mit seinen Karnevalsumzügen und seinem Maskentreiben und Mummenschanz oder der Trubel eines Ascher Vogelschießens oder Freihandschießens fast wie ein förmliches Heimweh in den Herzen der wieder in die Ferne Gereisten nachvibriert.

Ernster Tätigkeit, emsiger gemeinnütziger Arbeit, freiem Bildungswesen, der Kunst und Geselligkeit, der Körpererziehung, Gesundheitspflege, Jugendfürsorge, gewerkschaftlicher und politischer Organisation usw. dienen gegen dreihundert Vereine der Stadt. Es gibt in Asch starke und opferfreudige Ortsgruppen der völkischen Schutzvereine, über ein Dutzend Volksbildungsvereine, sieben Feuerwehren und Rettungsvereine, zwölf Gesangs- und Musikvereine, zahlreiche Geselligkeitsvereine, Unterstützungsvereine für die studierende Jugend, für Krieger und Kriegsbeschädigte, Elternvereinigungen aller Arten von Schulen, einen regsamen Anpflanzungs- und Verschönerungsverein, einen Zweig des Gustav-Adolf-Vereins, konfessionelle Vereine für evangelische und katholische Glaubensgenossen, drei Freidenkvereine, einen Verein für Feuerbestattung, Gartenbau-, Obstbau- und Tierzuchtvereine, Bezirksverbände aller möglichen politischen Parteien, insbesondere Jugendverbände zur Schulung und Pflege des Nachwuchses, mehrere Berdigungsvereine; sechs Turnvereine und mindestens anderthalb Dutzend Sportvereine für die verschiedenen Zweige von Körpersport (drei Fußballvereine, zwei Athletenklubs, drei Radfahrvereine, je ein Motorradfahrerklub, Tennisklub, Flugverein, Schwimm- und Badeverein, Eislaufverein, Gesundheitspflegeverein, eine egerländische Schneeschuhportlergilde, vier Schützenvereine) betreiben in ausgedehntem Maße Körperpflege und Leibes-zucht. Bergsport und Alpenkunde wird betrieben durch einen rührigen „Deutschen Alpenverein Asch“ (ehemals Sektion des Deutschen und Osterreichischen Alpenvereins), einen erfreulich erstarken und den Pfad ins Lebendige nehmenden „Deutschen Fichtelgebirgsverein“ (vormals Ortsgruppe des Fichtelgebirgsvereins) und den Touristenverein „Naturfreunde“, die alle Gewähr dafür bieten, daß die Ideale und Leitgedanken der alten Bergsteiger des Ascher Landes auch unter dem Jungvolk lebendig bleiben. Was für starke Kraft in einem selbstlosen und tatkräftigen Zusammenwirken liegt, dafür hat der „Deutsche Alpenverein Asch“ in 54jähriger Tätigkeit den schönsten Beweis erbracht: das Unterkunftshaus auf dem Hainberge (1884 erbaut), eine schmucke Zierde dieses malerischen Berggipfels, und die behagliche „Ascher Hütte“ im Kübelgrund der Samnaungruppe in Tirol (1895 eröffnet) bieten, bequem eingerichtet, allen Bergfreunden gemütliche Rast- und Schutzstätten.

Auch das ist altererbte, gute Ascher Art, Freude an Bergschönheit, kühnem Wagen und Gefahr und edle deutsche Gastfreundschaft zu pflegen und den seelenstärkenden Glückswerten, die unsere

freud- und friedlose Zeit im Ringen und Rauschen des Lebens so bitter nötig hat, den Nähr- und Verjüngungsquellen rationaler Körperkultur eine warme Stätte zu bereiten. Nur hin zu den vollen Vorratskammern der Lebenskunst, die auf den herrlichen Höhenwegen des Alpinismus, in der stärkenden Luft des Sports, in der gesunden Sonnenwärme des Turnens und Bewegungsspiels offen stehen! Das ist ein Weck- und Sammelruf, der in unserer Stadt immer laut wird und alle gesunden Menschen heranholt, denen nicht dürres Gras in der Brust wächst —, in einer Stadt, die hart an der dreifachen Länderscheide von Böhmen, Bayern und Sachsen als letzte sudetendeutsche Stadt auf Grenzwacht gestellt ist.

Wir haben viele Wege aus unserer Stadt hinaus ins grüne Land. Wir gehen, je nach Veranlagung und Laune, in Wirtschaftshäuser und Dorfschänken, an bäuerlichen Obstgärten, an deren Zäunen sich die Schweine grunzend reiben, oder an stillen Weihern vorüber, in denen sich die Sonne spiegelt. Wir wandern am stattlichen Dorfe Schönbach mit seinen Ortsteilen Unterschönbach und Schwarzloh vorüber, hinter denen der Blick sich an dem dunklen Grün eines Höhenzuges sättigt, der vom Schilderberge und Gehängberge herübersteigt und in dem sich die sanften Kurbungen des Finkenberges über den Ortschaften Steinpöhl, Sorg, Elfhausen, des Hungerberges und der Pfefferleiten bemerkbar machen, in der Niederung des Aschtales hinab zum Kirchdorf Neuberg mit seiner Ruine, nach dem hoch auf dem Berg gerückten, weit aufgeschlossenen Krugsreuth, nach Grün und ins benachbarte sächsische Bad Elster oder wir steigen über die breite Senke zwischen dem Hainberg und dem ihm am Höhe fast gleichkommenden, flachköppligen und von einem spärlichen Waldschopf und einer Aussichtswarte gekrönten Lerchenpöhl in die vom jungen Elsterbächlein durchrauschten Dörfer Wernersreuth und Niederreuth oder weiter in das an der unbewaldeten Spitze des Wachtberges liegende Dorf Oberreuth, eine Gründung des Deutschen Ritterordens, oder zur Elsterquelle, zu den Höhen des Tannich- und Röhrichwaldes und darüber hinaus durch ein Gewoge ausgedehnter Forste ins Gärther Tal oder zu den freundlichen Gaststätten zum „Schimmel“ und „Frosch“.

Oder wir nehmen, wenn wir die Landschaft nach Süd auskosten wollen, unsern Stock zur Hand und, wenn Gott es erlaubt, ein hübsches, blondes Mädchen dazu und wandern durch Nassengrub und den Egerer Stadtwald, über Wiesen, Wiesen, Wiesen — eine grüne Unendlichkeit — nach Liebenstein oder Seeberg und unser Blick schweift über das gewellte Land, während der Mund atmet die frische Luft trinkt und das Ohr in den Liedern der Lerchen versinkt. Freude ist da, Gefäßtheit, weiter, heiterer Horizont. Angenehm versetzen wir unsere Naturfreude mit weltlicher Gaumenfreude. Wer aber seine Sonntagsfreude in nächster Nähe sucht, der tut gern eine kleine Fahrt zur „Isola bella“ oder ins Bayerische, nach Wildenau, Mühlbach, zu den lieblichen, großen Teichen bei Längenau, wo Krickenten und Tauchenten übers Wasser hin jagen, mit den Flügeln auf seinen Spiegel schlagen und sich hernach in die warme Sonne ans Ufer setzen. Auch im nahen Neuhausen oder in der „Rauhen Schänke“ auf der Schönlinger Höhe vergißt man gern beim schwarzbraunen oder bernsteinfarbenen Bier das Ticken seiner Lebensuhr.

Überall tritt der Wald auf solch schubertischem Spaziergang zu beiden Seiten an den Weg heran und die Wipfel reichen sich droben die Hände, umarmen sich. Und unter diesem Kuß geht man frei aufatmend hindurch, umkost von grüner Dämmerung. Dann kommen wieder freiere Ausblicke in die Herrlichkeiten oberfränkischer Hügellandschaft. Überall wartet Sankt Petrus mit dem grünen Schlüssel vor der Stadt draußen, die geplagten und lufthungrigen Stadtleute in reinere Regionen hinauszuleiten. Und er bekommt genug zu tun: dieser Reichtum unserer Bergstadt wird weidlich ausgenutzt. Scharweise wandern sie hinaus, Großindustrielle, Kleinbürger und Arbeiter mit Kopf und Hand, alle Matten, Abgebrauchten, Erholungsbedürftigen, damit sie unter freiem Himmel den Mut zum Leben wiederfinden. Da lebt sie noch in den einfachen Bauernschänken, die alte, nasse Lustigkeit, und der Lebensmut wächst aus den gebauchten und gedeckelten Gläsern wie eine goldleuchtende Ascher Hochlandsarnika hervor. Jeder von uns hat irgendwo in der Umgebung so eine zarte, scheue, naturbrüderliche Liebe, die ihn für die Aufgaben des morgigen Tages besser macht, und einzelne von uns begegnen sich dann manchmal im raschelnenden Laub oder blühenden Heidekraut oder empfangen im ersten Frühlingsstaube der Gipfelplatte des Schilderberges, Wartberges oder Hengstberges den warmen Bergwind aus erster Hand. Wundervoll ist z. B. so ein kleiner Vorfrühlingsspaziergang auf den wechselreichen Schilderberg, ins Quellgebiet unserer Ascher Wasserleitung. Man wird es zu den Ursprüngen unseres Trinkwassers nur passend finden können, wenn sich der Vorlenz hier noch als Kaltschale in Eis und Schnee kredenzt. Der weiße Rand der Wege ist wie der Rand dieser Schale vom Föhn zu Spitzenwerk durchlocht und ausgefranst; in den Ästen der Föhren und Fichten sprühen die energisch schmetternden Finkenschläge und über den Sturzäckern am Waldrand wirbeln, verloren im Blau des Himmels, die köstlichen Triller der Feldlerchen wie kühle Spritzer vom schäumenden Frühlingsstrank. Ja, es ist schön, den Frühling mit Luft und Duft und rauschendem Atem unmittelbar aus den Händen des Winters, die warme Erde unmittelbar aus dem geschwärzten Mantel des Schnees zu empfangen!

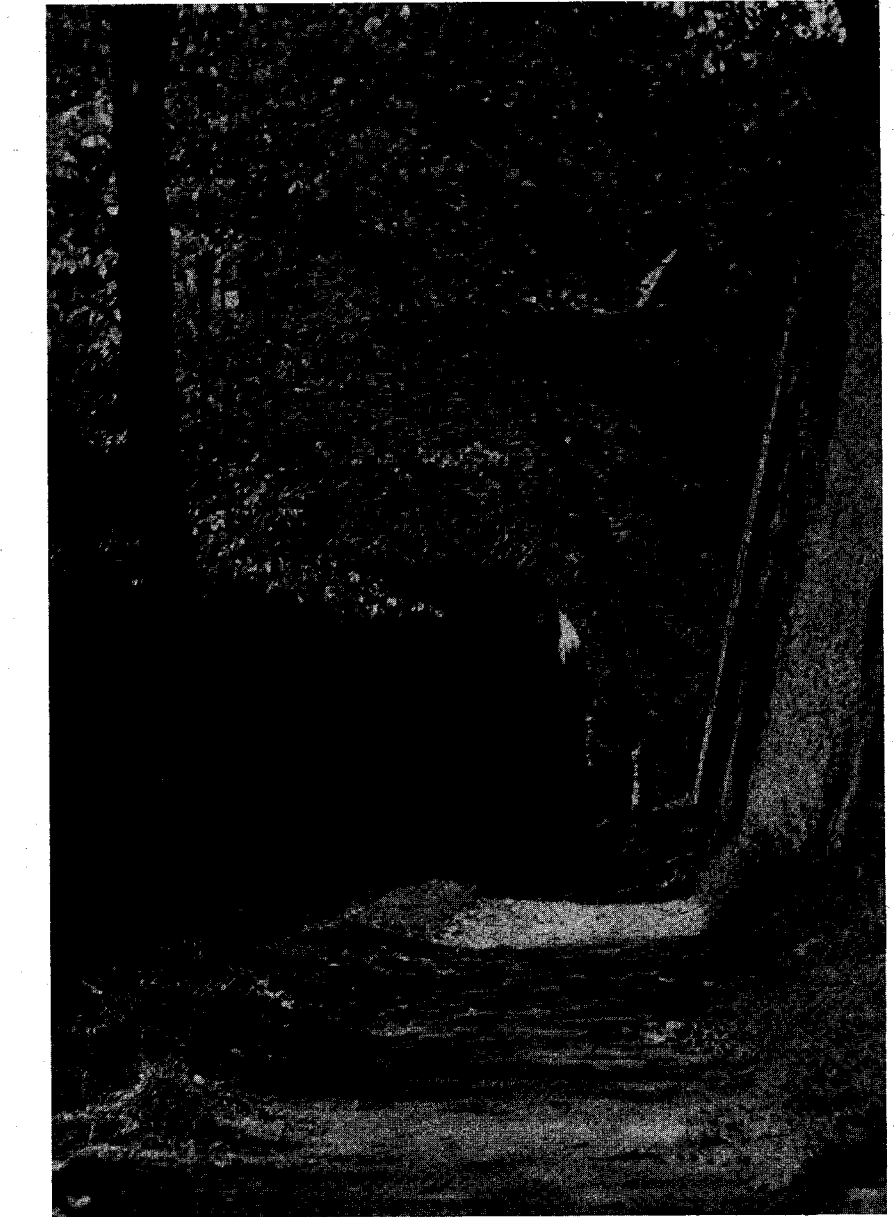
(Wird fortgesetzt)

Johann Wölfel:

Wir plaudern von Schönbach (IV)

Im Jahre 1928 setzte sich die Gemeindevertretung aus 16 Sozialdemokraten und 5 Mitgliedern des Bundes der Landwirte zusammen. 1932 waren es: 11 Mitglieder der DNSAP, 10 Sozialdemokraten, 6 Bund der Landwirte und 3 Kommunisten. Im Jahre 1933 wurden die 11 Mandate der DNSAP von den tschechischen Behörden aberkannt und folgendermaßen aufgeteilt: Die Sozialdemokraten erhielten 6, die Gewerbestartei 1, der Bund der Landwirte 4 Mandate. Der von der DNSAP gestellte Bürgermeister Rudolf Hohberger wurde von den Tschechen abgesetzt und dafür Johann Sturm (Sozialdemokrat) als kommissarischer Gemeindevorsteher eingesetzt. Das Gemeindeleben blieb aber trotz dieses staatlichen Eingriffs unverändert. 1938 erhielt die Sudetendeutsche Partei 26 Mandate, die Sozialdemokraten 2 und die Kommunisten auch 2.

Kurz vor der Besetzung des Sudetenlandes durch die deutsche Wehrmacht ging ein Großteil der deutschen Jugend über die deutsche Grenze, um bei der Mobilmachung nicht von den Tschechen eingezogen zu werden. Die tschechischen Beamten und Angestellten flohen vor dem



Viele Wege aus der Stadt hinaus . . .

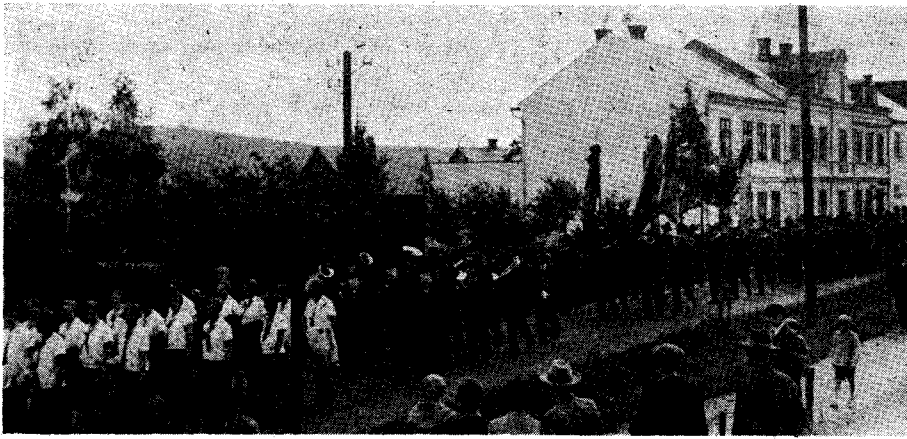
Karl Dörfel

Allgemein wurde aber am nationalsozialistischen Regime keine Kritik laut.

Nach dem Sudeten-Anschluß kamen die Angehörigen der tschechischen Finanzwache im Herbst 1938 zögernd in die Gemeinde zurück, um ihre zurückgelassenen Sachen (Möbel, Haushaltsgegenstände usw.) abzuholen. Diese Gegenstände, die im Zollamt aufbewahrt worden waren, wurden von mir an die Tschechen ohne Verlust verabfolgt. Unter den zurückgegebenen Sachen befand sich auch die tschechische Zollamtskasse, die der Gendarmerie ausgehändigt wurde. Aus diesem Grund gab es auf beiden Seiten zufriedene Gesichter.

Bei der Übergabe der Gemeindeverwaltung im Jahre 1938 wurde ein nachweisbarer Fehlbetrag von 12 000 Kronen festgestellt. Die Personen, die für diesen Fehlbetrag einzustehen hatten und auch demgemäß in dem nachfolgenden gerichtlichen Verfahren zur Zahlung verurteilt wurden, konnten diesen Betrag wegen Zahlungsunfähigkeit nicht mehr aufbringen.

Während des Krieges waren in der Gemeinde eine Reihe von Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern beschäftigt. So befanden sich hier 20 Franzosen, die bei der Fa. Ch. Fleißner & Sohn arbeiteten.



Großer Tag in Schönbach: Turnerfest

Aufnahme: A. Merkel

Serbische Kriegsgefangene (15) waren eine Zeitlang in der Landwirtschaft bei Bauern tätig. Weitere 10 Polen waren für einige Zeit bei Erdarbeiten in der Gemeinde eingesetzt. Alle diese ausländischen Personen wurden normal verpflegt und verhielten sich demgemäß auch sehr ruhig.

Durch die Kriegereignisse kamen weitere 80 Personen in die Gemeinde, die teilweise eingegliedert werden mußten. Es handelte sich dabei meistens um volksdeutsche Umsiedler aus Bessarabien und Flüchtlinge aus Schlesien. Daneben war eine Anzahl Bombenevakuierter unterzubringen. Die Eingliederung dieser Personen verlief für beide Teile zufriedenstellend und normal.

Da keine Luftangriffe stattfanden, war es auch nicht erforderlich, Industrieanlagen oder Industriebetriebe zu verlegen. Dagegen forderte die einzige Berührung mit feindlichen Fliegern drei Todesopfer. Die Wehrmacht hatte in der Aktien-Brauerei ein Verpflegungslager eingerichtet. Während eines Fliegeralarms luden nun Soldaten die angefahrenen Waggonns weiter aus. Einige Jagdbomber mußten dieses lebhaft Treiben auf den Gleisen zur Brauerei erspäht haben, da sie es gleich zu einem Tiefangriff ausnutzten.

Bei dem Abwurf von leichten Bomben und durch Beschuß mit Bordwaffen wurden drei Soldaten getötet.

Terrorakte oder Partisanentätigkeit gab es in der Gemeinde nicht; ebenso fanden keine Verhaftungen oder Deportationen von „politisch Unzuverlässigen“ statt.

Das uns alle zgedachte Los nach Kriegsende — die Vertreibung — hat bei mir zeitlich schon etwas früher eingesetzt. Durch die andauernden nervenzermürenden Vernehmungen bei Tag und Nacht über sämtliche Verhältnisse in der Gemeinde sah ich mich im November 1945 zur Flucht veranlaßt. Die späteren Zustände innerhalb der Gemeinde sind mir deshalb unbekannt.

Zum Schluß darf ich vielleicht noch darauf hinweisen, daß die Gemeinde eine Reihe von Aufgaben vorgesehen hatte, die durch die für uns katastrophale Entwicklung der Dinge nicht mehr in Angriff genommen werden konnten. So war ein neuer Schulhausbau vorgesehen. Der Wasser- und Gasanschluß sowie die Kanalisation sollten bis zum Schulhaus und bis in die Katharinenstadt geführt werden (Pläne lagen auf dem Rathaus auf). Diese schönen Aufgaben konnte die Gemeinde nicht mehr ausführen.

Vom Garw4-Toni:

Schloßbrand - Schreckensstunden für Haslau

Jeder ältere Haslauer wird mir bestätigen, daß der Begriff „Schloßbrand“ wie ein Schreckgespenst durch die Generationen geisterte. Wir selbst spürten bei diesem Wort das gleiche kalte Grausen wie unsere Väter und Vorväter. Warum?

Das Schloß, umgeben von seinen großen Wirtschaftsgebäuden, erhebt sich neben der Wehrkirche auf einer steilen Anhöhe mitten im Ort. Die vielschichtige handwerkliche Struktur von Haslau hatte neben den Werkstätten überall auch kleine Landwirtschaften entstehen lassen, welche von den „Chalupnern“ zusammen mit ihrem Gewerbe betrieben wurde. Sie hielten sich zwei bis drei Kühe und die Wirtschaftsgebäude waren wegen des Raum Mangels oft heillos ineinander verschachtelt; alle waren aus Holz und mit Schindeln gedeckt. (Chaluppen, auch Schaluppen, war eine aus der tschechischen Sprache entlehnte Bezeichnung für Hütte, kleines Anwesen. Chalupa = Hütte).

Bis zum Jahre 1923 sah es im Ortsteil „Dorf“, der im Süden unmittelbar an das Gut grenzte, so aus: Der Gasthof Bruschi, bis um 1600 Schloßbesitz, war mit Stallung und Wirtschaftsgebäude (Holz, Schindeldach) direkt mit dem Schloß zusammengebaut und galt im Falle eines Schloßbrandes für unrettbar verloren. Er

lag ja auch noch 10 Meter unter der Gutsstallung, sodaß er von brennendem Gebälk im Einsturz hätte begraben werden müssen. Wie es dann im Ernstfall doch anders kam, davon das nächste mal. Das zweite Objekt war das Haus Nr. 34, Biener-Schuster, ein wunderschöner Fachwerkbau im Egerlandstil, ebenfalls schindelgedeckt. Dann Hof Nr. 33, Wolfheinrich, Wirtschaftsgebäude aus Holz mit Schindeldach. Hof Nr. 32, Schallerpeter, sämtliche Gebäude aus Holz, Bedachung Schindeln, bis 1922 teilweise noch Stroh, Wohnhaus in Schrottaufbau mit Hackenblatt-Verbindung (Egerlandstil). Haus Nr. 31, (Neubauernmätz-Chaluppner) Holzbau mit Schindeldach, ebenso Nr. 30 (Schneiderhans-Chaluppner), Nr. 29 (Schlüssel-Chaluppner) und Nr. 28 (Bestnstumm-Chaluppner). In den Höfen 27 und 56 waren die einstöckigen Häuser massiv, die Wirtschaftsgebäude im Schrottaufbau (Blockbau) hergestellt und mit Schindeln gedeckt. Haus Nr. 35, Bachwastl-Seff, wieder Holz und Schindeln, das frühere Forsthaus schließlich, Haus Nr. 36 (Trappn-Seff), einstöckig, ebenfalls aus Holz und mit Schindeln abgedeckt.

Man kann sich also denken, welche Gefahr ein Schloßbrand für diese Umgebung heraufbeschwor. Die Ortsbrände

vom 24. Juli 1854, also vor 109 Jahren und vom 28. Juli 1872, demnach vor genau 90 Jahren, waren hierfür eindringlichster Anschauungsunterricht.

Der erstgenannten Feuerbrunst fielen im Ortsteil „Dorf“ zum Opfer: die Höfe Teichschuster, Sachsenbauer, Schneidthoma, Winter-Ade, Gäia und Gülch. (Diese sechs Höfe trugen die Nummern 10-15). Dazu die Häuser Nr. 9, altes Hirtenhäusl, das zwischen den Häusern 123 (Russenhane) und 124 (Schneidergürch) gestanden haben soll, die beide ebenfalls in Flammen aufgingen, dazu noch Haus Nr. 16 (Mulzer). Alle abgebrannten Objekte wurden wieder errichtet bis auf Nr. 9 und 16.

Der zweite Ortsbrand, am 28. Juli 1872, war am Marktplatz ausgebrochen und hatte die Anwesen 54 (Kramer), 55 (Schneidernickl), 56 und 57 (Gütl-Sachs), 58 (Netschmüller) und 43, zum Gut gehörig, eingäschert. Nicht wieder aufgebaut wurden die Häuser 43 und 56. Der Brand war vom Netschmüller, dem Besitzer des Anwesens 58, gelegt worden. Er war ein hochgeachteter Mann und niemand hätte ihm die Tat zugetraut. Als er sein Lebensende nahen fühlte, drückte ihn das Gewissen so, daß er erst sterben konnte, als er einem Geistlichen, den er hatte rufen lassen, die Brandlegung gebeichtet hatte. Er trug ihm ausdrücklich auf, den durch seine Schuld abgebrannten Nachbarn den Beicht-Inhalt zu sagen und ließ sie um Verzeihung bitten. Dann reichte ihm der Pfarrer das Sterbesakrament und alsbald schlief er ein.

Nach all dem Gesagten über Bauweise und Dorfbrände wird es einleuchten, daß man in Haslau einen Schloßbrand fürchtete, wie der Teufel das Weihwasser. Die Hof- und Hausbesitzer der Schloß-Umgebung hatten sich Bekämpfungspläne zurechtgelegt, die jedem Hausgenossen seine Aufgabe zuwiesen. Dies bewährte sich, als der Ernstfall dann am 3. Mai 1941 wirklich eintrat, für den Gasthof Bruschi. Er überstand das Großfeuer, was niemand für möglich gehalten hätte. Über diesen Schreckens-, aber auch Ehrentag das nächstemal. Dabei kann ich auch zwei aufschlußreiche Brandbilder zeigen; die ein Ascher Feuerwehrmann, der leitende Angestellte des Ascher Brandschadenversicherungsvereins, Fritz Möschi, in seinem Flüchtlingsgepäck hatte.

Bis dahin auf Wiederhören

Euer Garw4-Toni

Kurz erzählt

DAS EGERLANDJAHRBUCH 1963

ist, wiederum von dem bewährten Kalendermacher Otto Zerlik zusammengestellt, bereits fertig. Es wird seinen vielen Freunden und Beziehern aus Stadt und Kreis Asch in nächster Zeit von uns zugestellt werden. Einen breiten Raum nehmen diesmal Beiträge von Schriftstellern des weiteren Egerlandes ein, darunter auch solche aus Asch. Wir sind überzeugt, daß wie alljährlich so auch diesmal der Buchkalender, wohl das reichhaltigste und methodischste unter allen für sudetendeutsche Landschaften erscheinenden Jahrbüchern, freundliche Aufnahme finden wird. Der Preis bleibt gegenüber dem Vorjahre unverändert bei DM 2,50. Wer den Kalender bisher nicht bezog, ihn aber haben will, möge mittels Postkarte beim Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33, bestellen.

17 NATIONEN IN ASCH

Die Stadt Asch hat heute zwar nur noch 9600 Einwohner. Dafür aber setzen sich diese aus nicht weniger als 17 Na-

tionen zusammen. Ein wahrer Schmelztopf also — man kann gespannt sein, was dabei herauskommt. Daß die regel- und kopflose Ansiedelei zunächst einmal zu dem erheiternden Ergebnis eines Frauenüberschusses von 3:1 führte, das haben wir schon mitgeteilt.

Ein Reporter des Kommunistenblattes „Rudé Právo“ besuchte Asch und berichtete daraufhin seiner Zeitung folgende Geschichten von den „Erbauern des Grenzlandes“, wie er die neuen Herren in typisch tschechischer Bescheidenheit nennt:

„Es ist doch ein besonderes Gefühl, wenn man so ein winziges Stückchen von der Grenze entfernt steht. Dort im Wald ist ein Strich zu sehen. Was hinter ihm ist, gehört zum traurig berühmten Reich Adenauers. Gleich bei Asch steht ein Hügel mit einem Aussichtsturm. In seinen Fenstern sind Entfernungen eingeschrieben: Nach Leipzig 121 km, nach München 285 km, nach Moskau 1900 km. Wir stehen an der westlichsten Ausdehnung der Republik und des ganzen Lagers des Fortschritts und des Friedens...“

In Gottmannsgrün erklären Buben, die zur Schule nach Roßbach gehen, wie geübte Grenzler den Grenzverlauf. Auf dem Weg nach Eger kommt man an neuen Häusern der Sowchose (Staatsgut) vorbei, und nicht nur die Gegend, auch die Neusiedler sind reizend. Da ist zum Beispiel Frau Růžena Reidlová. Als sie sich nach dem Kriege entschloß, ins Grenzgebiet zu gehen, erinnerte sie sich an einen Schulausflug nach Asch, wo es ihr gefallen hatte. Also zog sie von Domašice hierher. Irgendwann im Jahre 1946 trat sie mit Kübel und Hader bewaffnet in der Tosta, einer Fabrik für Wirkwaren, als Reinemachefrau an. Heute ist sie Schriftleiterin der Werkzeugzeitung und des Werkfunks, Leiterin der technischen Bücherei und überhaupt Kaderreserve, wie der Genosse Šrámek vom Betriebsrat sagt. Beide versichern, daß sie kein Heimweh haben, obwohl sie jeden Urlaub in Innerböhmen verbringen. Als sich Frau Reidlová einmal die Mühe machte, stellte sie fest, daß heute in Asch 17 Nationen wohnen. Der 32jährige Färber Eliáš aus Brünn bestätigt dies. Seine Brigade der Arbeit ist international. Zwei Tschechen, zwei Deutsche, zwei Ukrainer, ein Ostslawe — aber diese Zusammensetzung stört nicht.“

NORDGAUTAG AN DER GRENZE

14. Bayerischer Norgautag 14.-17. Sept. in Tirschenreuth

Viele vertraute Stätten liegen im Stiftland: das altehrwürdige Zisterzienserstift Waldsassen, das bei der Kolonisierung unserer Heimat so bedeutsam war, der Egerer Wald und das Egerer Waldhäusl, die Kapelle „Zum alten Herrgott“ und der Tachauer Turm in Bärnau, die St. Annakapelle der Plan-Weseritzer, zu der der „Abt des Egerlandes“, Prälat Petrus Karl Möhler die Grenzlandwallfahrt führen wird und der ragende Heimatturm in Neualbenreuth, Stätte der Abschlussskundgebung des Landestreffens der Egerländer Gmoin in Bayern. Fast 100 km lang ist diese Grenze mit dem weiten Blick ins alte, geliebte und unvergessene Egerland.

Neben dieser Schau in die alte Heimat wird wiederum das große kulturelle Erbe des Bayerischen Nordgautages in weitestem Maße einer großen Öffentlichkeit dargestellt: von der Dichterlesung in den Schulen über vier große Ausstellungen, vom Volksumsternabend bis zum Kulturkonzert unserer Egerländer Musiker, dem nächtlichen Fackelsternmarsch unserer Jugend, den feierlichen Festgottesdiensten bis zum

Nordgau-Festakt, dem „Kulturparlament“ unserer Grenzlandstämme, bei dem führende Landsleute, an ihrer Spitze Bundesminister Dr.-Ing. Seebohm, und Persönlichkeiten des Staates, der Kirche und der Heimatpflege sprechen. Der stets glanzvolle Nordgau-Festzug, das große Bilderbuch des Egerlandes und der Oberpfalz, wird das Festgeschehen abrunden, bevor das große Wiedersehen und Abschiednehmen kommen.

Das Trefflokal für die Teilnehmer aus dem Heimatkreis Asch ist der Gasthof „Schwan“ am Marktplatz.

Der Schirndinger „Birnsunnta“

Auch heuer wieder lädt die SL Schirnding zu ihrem „Birnsunnta“ am 25.-27. August nach Schirnding ein, um das alte Egerländer Erntedankfest, das „Vinzenzifest“ würdig zu begehen. Der Schirndinger „Birnsunnta“ soll keine Wehmut aufkommen lassen, er will ein tatkräftiges Bekenntnis zur Heimat ablegen und so hat auch heuer wieder Bundesminister Seebohm sein Kommen zugesagt und wird bei der Treuekundgebung am Sonntag, den 26. August um 14 Uhr sprechen.

Schirnding ruft zur Treuekundgebung an der Grenze, Schirnding ruft zu einem Gelöbnis für Egerländer Sitte, Sinn und Art.

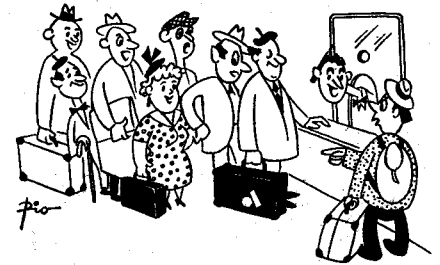
ZWEI STAATSANWÄLTE

Auf der Suche nach dem Recht wandeln in jüngster Zeit nicht nur Berufene und Beauftragte durch die Bundesrepublik, sondern auch geheimnisvolle Abgesandte Pankows. „Zwei Staatsanwälte aus Ostberlin überbrachten dem Bundesjustizministerium belastendes Material gegen...“ heißt es in solchen Fällen und jedermann staunt, welch offizieller Geschäftsaustausch trotz der Mauer zwischen hüben und drüben noch besteht.

Wir wollen uns hier nicht mit der Fragwürdigkeit eines Verfahrens befassen, das jeweils auf dem Schreibtisch Ulbrichts ausgelöst und in der Bundesrepublik bereitwillig durchgeführt wird. Uns interessiert nur die Frage nach dem Recht auf Gegenseitigkeit.

Noch nie wurde der bundesdeutschen Öffentlichkeit bekannt, daß sich zwei Staatsanwälte von Bonn oder Karlsruhe nach Prag begeben hätten, um dem tschechoslowakischen Justizministerium Unterlagen für Gerichtsverfahren gegen Richter und Staatsanwälte zu übermitteln, die Hunderte von Angehörigen jetzt in der Bundesrepublik lebender deutscher Familien ohne Rechtsverfahren zum Tode verurteilt und Tausende von ihnen auf ein Jahrzehnt in die Uran-schächte des Erzgebirges gesandt hatten.

Derartige Maßnahmen nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit lägen besonders deshalb nahe, weil gerade die kommunistischen Gerichtsherren nach dem Prager Putsch von 1948 das taten, was sie deutschen Staatsanwälten besonders gerne vorwerfen: Sie hoben die bereits erledigten, in den Jahren 1946/47 vor den sogenannten Volksgerichten durchgeführten Verfahren wegen allzu großer Milde auf und verdammt die schon einmal verurteilten Opfer zu noch höheren Strafen. Unterlagen und Material für diese Ver-



„Sie müssen sich aber als Letzter anstellen!“ „Wieso, da steht doch schon einer!“

fahren sind zur Genüge vorhanden. Der Herr Bundesjustizminister sollte nicht verfehlen, sich und seinen Helfern in der Tschechoslowakei und in der Zone dasselbe Recht einzuräumen, das jene für sich in Anspruch nehmen, die aus dem Ulbricht-Staat nach Bonn pilgern. Es würde sich bald erweisen, welche Sendboten des Rechtes der Justitia dienen. W. R.

„VATER DER HEIMATVERTRIEBENEN“ Father Dr. h. c. Reichenberger 50 Jahre Priester

Father Dr. h. c. Emanuel Reichenberger, der unerschrockene Kämpfer für Wahrheit und Recht, beging am 15. Juli in Gemünden am Main sein Goldenes Priesterjubiläum. Der in Österreich lebende „Vater der Heimatvertriebenen“ war von den Barmherzigen

Rundbrief-Urlaubspause

Diese Ausgabe des Ascher Rundbriefs erscheint als Doppelfolge 15/16 und leitet damit die alljährliche Urlaubspause für unser Blatt ein. Wir bitten unsere Bezieher- und Leserschaft, dafür auch heuer wieder Verständnis zu haben. Die nächste Nummer erscheint Mitte September.

Schwestern vom Heiligen Kreuz eingeladen worden, die kirchliche Weihe seines Ehrentages in ihrer Klosterkirche vornehmen zu lassen. Es handelt sich um den aus Eger vertriebenen Orden, der in Gemünden neu aufgebaut hat. Der in weitesten Kreisen der Heimatvertriebenen hochverehrte Priester stammt großväterlicherseits aus Haslau. Geboren wurde er 1888 in Vilseck b. Amberg. Noch vor dem ersten Weltkrieg, im Jahre 1912, kam er zurück ins Land seiner Vorfäter, nach Böhmen und wurde Kaplan in Kratzau. Seitdem fühlte er sich dem sudetendeutschen Schicksal verbunden. Als Gründer des „Volksbundes Deutscher Katholiken“ mit dem Sitz in Reichenberg hat er zur Linderung vieler Not außerordentlich viel geleistet. Dennoch mußte er 1938/39 seine Wirkungsstätte verlassen und ging nach Nordamerika. Nach dem Kriege wurde er zum schärfsten Gegner der Morgenthau-Politik und durch unermüdliche, aufopfernde Aufklärung erwirkte er den Durchbruch der Wahrheit über die Austreibung der Sudetendeutschen. Seine Bücher sind flammende Anklage und unbeirrte Zeugnisse. Eine von ihm geschaffene Hilfsaktion unterstützte Tausende in Not befindliche Landsleute.

„RATIONALISIERUNG“

Nachdem bekannt geworden war, daß in der Tschechoslowakei fast 50 Prozent der Erntemaschinen beschädigt und daher nicht einsatzbereit sind, wurde ein Beschluß des Prager Ernährungsministeriums veröffentlicht, der Weisungen für den „rationalen Einsatz der Landmaschinen“ bringt. In diesem Erlaß heißt es, daß die in den Gebieten Nord- und Westböhmens



stationierten Mährescher und Traktoren, die dort erst später für den Ernteeinsatz benötigt werden, sofort in die slowakischen, vor allem in die südslowakischen Gebiete zu transportieren seien. Nach Beendigung der slowakischen Erntearbeiten sollen die Maschinen zusammen mit den slowakischen Landmaschinen wieder in die nord- und westböhmisches Gebiete transportiert und dort eingesetzt werden. Die Transportstrecke von Nord- und Westböhmen in die Slowakei und zurück beträgt rund 1.200 km.



Der metallverarbeitenden Industrie der Tschechoslowakei droht eine ernste Versorgungskrise. Nachdem die Tages- und Wirtschaftspresse darauf hingewiesen hatte, daß die Produktion der Hüttenindustrie weit hinter den Planziele zurückbleibt und eingeplante neue Kapazitäten vorerst nicht in Betrieb genommen werden können, haben sich die Alarmrufe der unterversorgten Betriebe in Prag derart gehäuft, daß der zuständige Industrieausschuß des Parlamentes in einer Sondersitzung die Lage prüfen und über entsprechende Abhilfemaßnahmen beraten mußte. Das Ergebnis der Beratungen besteht darin, daß mit sofortiger Wirkung staatliche Kommissionen eingesetzt werden, die bei allen metallverarbeitenden Betrieben umgehend eine Bestandsaufnahme der Vorräte nach Sortimenten vorzunehmen haben. Aufgrund dieser Bestandslisten soll dann eine Aufteilung eventuell überschüssiger Vorräte auf Betriebe erfolgen, die gerade diese Sortimente dringendst zur Fortführung ihrer Produktion benötigen.

PRESSE AN DER KETTE

Eine engere „Koordination“ in der Nachrichtengebung und vor allem in der außenpolitischen Kommentierung ist auf einer Konferenz in Prag beschlossen worden, an der die Chefredakteure der Nachrichtenagenturen der Ostblockstaaten mit Ausnahme Albaniens, Chinas und Nordkoreas teilgenommen haben. Der Beschluß, der eine weitere Gleichschaltung des Nachrichtenwesens im Ostblock und eine erneute Verschärfung der Pressezensur bedeutet, sei notwendig geworden, weil „angesichts der intensivierten Propagandaoffensive der Imperialisten die sozialistische Presse zu einer absoluten Solidarität und Einmütigkeit verpflichtet ist“.

Auf der Prager Konferenz ist, wie bekannt wird, der Chefredakteur der polnischen Nachrichtenagentur PAP, Hofman, von sowjetzonaler und tschechischer Seite beschuldigt worden, in der Nachrichtenarbeit „die Grundsätze der sozialistischen Solidarität nicht zu beachten“. Vor allem in der Auslandsberichterstattung und in der außenpolitischen Kommentierung soll sich die PAP-Agentur nicht an allgemeine Sprachregeln gehalten haben. Den Polen soll zudem vorgeworfen worden sein, in der Nachrichtenarbeit „vorschnell“ zu handeln, statt „richtungsweisende“ Kommentare aus Moskau abzuwarten. Gerügt werden sei vor allem die „auffallende Zurückhaltung“, die die polnische Presse im August vorigen Jahres bei der Errichtung der Mauer in Berlin geübt habe. Wie es heißt, soll Hofman zugesagt haben, „gewisse Mitarbeiter, die nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben stehen“, in Zukunft besser „sprachzuregeln“.

Sonntagsfreuden in der Tschechei

Um den in der tschechoslowakischen Hüttenindustrie seit Monaten feststellbaren Versorgungsengpaß zu überbrücken, werden in letzter Zeit unter den verschiedensten Bezeichnungen Sammel-

aktionen von Schrott und Metallen durchgeführt. Eine der Juli-Sonntage wurde zu diesem Zweck zum „Eisernen Sonntag“ deklariert, an dem die Belegschaften der Hüttenindustrie und der Eisenerzgruben auf die Suche nach verwertbarem Altmaterial zu gehen hatten. Stolz verkündete der Prager Rundfunk das Ergebnis dieser Sammlung: 6.500 Tonnen Stahlschrott und mehr als 100 Tonnen sonstige Metalle; eine Menge, die ausreichte, um ein großes Hüttenwerk für 10 Tage zu versorgen.

Warum die Bundesrepublik die Todesstrafe abschaffte

Die deutschsprachige Tschechenzeitung „Aufbau und Frieden“ kommt in einem „Nachwort zum Fall Eichmann“ zu einer Feststellung, die belustigend wirken müßte, ginge es nicht um eine so traurige Sache. Es hätte, wäre Eichmann an Deutschland ausgeliefert worden, keinen Prozeß gegen ihn gegeben. Wörtlich heißt es dann weiter: „Da hätte man anders zum Herrn Offizier geredet. Dort wäre ein sechsmillionenfacher Mörder auch nicht mit dem Tode bestraft worden. Die Todesstrafe ist in der Bundesrepublik eigens deswegen abgeschafft.“ (Sperrung von uns, sonst ohne Kommentar. Die Schriftl.)

„Dienst am Kunden . . .“

Die tschechischen Zeitungen dürfen seit geraumer Zeit Leserbriefe veröffentlichen, die sozusagen ein Ventil für den Unmut der Bevölkerung darstellen. Die sonst natürlich völlig gedrosselte und gelenkte Presse hat also hier ein Spältchen wenn auch nur scheinbarer Pressefreiheit. Immerhin, die erbosten Bürger des tschechischen Sowjetparadieses können sich ein wenig Luft machen. Unter dem Titel „Muß das sein?“ laden sie also ihre Beschwerden und Klagen ab. So erzählt ein gewisser H. Theumer aus Kovarířská (das muß die tschechische Übersetzung eines früheren deutschen Ortsnamens sein), daß er bei einem Einkaufsgange Folgendes erlebt habe: „Der Fleischerladen war leer und geschlossen. Das Selbstbedienungsgeschäft wegen Krankheit nicht geöffnet. Und im Milchladen? Die Milch war noch nicht da, das Brot warm und zerquetscht. Und dann weiter, der Konfektionsladen: wegen Krankheit ebenfalls nicht geöffnet. So ging es aber nicht nur mir. Als Rentner habe ich ja Zeit. Aber was ist mit jenen, die in der Arbeit sind?“ — Ja Herr Theumer, dafür haben Sie aber halt einen Staat, der einmal, wenn Sie nicht mehr leben (und daher nicht kontrollieren können, obs auch stimmt), das Paradies auf Erden sein wird . . .

Geißel Lungenkrebs

Wie in anderen Ländern hat auch in der Tschechoslowakei das ungewöhnlich starke Anwachsen der Männersterblichkeit an Lungenkrebs in ärztlichen Kreisen ernste Besorgnis erregt. In einer Ausarbeitung, die in der Zeitschrift „Der praktische Arzt“ veröffentlicht worden ist, behauptet der Leiter des pathologisch-anatomischen Instituts der medizinischen Fakultät in Königgrätz, Professor Dr. Fingerland, daß zwischen diesem Anwachsen der Todesfälle infolge von Lungenkrebs und einem starken Zigarettenrauchen ein unmittelbarer Zusammenhang bestehe. Außer Lungenkrebs würde starkes Zigarettenrauchen auch zu einer Reihe weiterer Erkrankungen, wie z. B. zu Entzündungserscheinungen des Magens und des Darmes, zu Herzinfarkten, zu Emphysemen, zu Bronchopneumonien und ähnlichen Erkrankungen führen.

Innerhalb 10 Jahren sei die Männersterblichkeit an Lungenkrebs von 19,9 auf 61,1 je 100.000 Bewohner gestiegen und habe damit die Sterblichkeit an Lungentuberkulose bereits 1956 überholt und die Sterblichkeit an Verkehrsunfällen sogar dreifach überstiegen. Die beste Prophylaxe gegen Lungenkrebs sei daher ein intensiver Kampf gegen das Rauchen.

Erinnerung an eine Goethefeier 1932

Auf unserem Heimatkalender sind wir nun schon bei dem Augustblatt angelangt, das den Goethebrunnen zeigt. Vor 30 Jahren gedachten wir in Asch des 100. Todestages von Johann Wolfgang von Goethe. Ja, es sind wirklich schon wieder 30 Jahre in das Land gegangen, seit wir unseren Goethebrunnen einweihen und Goethefeiern begingen . . .

Unsere Gedanken schweiften zurück in die festlich geschmückte Turnhalle. Dort wurde unter Leitung der Professoren des Ascher Staatsrealgymnasiums eine Goethefeier abgehalten. Im großen Saal nahm ein festliches Publikum selbst das letzte Plätzchen ein. Denn wie viele Ascher Familien hatten doch ihre Kinder im Gymnasium! Und diese Kinder gestalteten nun die Goethefeier. Dazu hatten sie Eltern und Freunde eingeladen.

Das Willkommensgedicht sprach Arwed Fischer. Darauf folgten die schönen Volkslieder: „Sah ein Knab ein Röslein steh'n“ und „Ein Veilchen auf der Wiese stand“ unter Leitung des sehr verehrten Herrn Professor Mottl. Mit wieviel Hingebung und Anmut wurden die Lieder von dem Gymnasiastenchor gesungen! Wieviel Arbeit und Mühe es aber Prof. Mottl kostete, bis er dies alles den Schülern beigebracht hatte, ahnte niemand. Und so kamen die Goethegedichte, vertont von Franz Schubert, auch voll und ganz zur Geltung. Zum Abschluß spielte die achte Klasse, also die Maturanten, den „Egmont“. Wer hätte damals gedacht, daß sich in den folgenden 30 Jahren „Egmont“ an unserem leidgeprüften Volke erfüllen würde? Der Herzog Alba in Egmont stellt fest: „Was ist des Freiesten Freiheit? — Recht zu tun!“ „Bei Todesstrafe ist es verboten, die Handlungsweise der Regierung zu mißbilligen.“

Und diese erschütternde ähnliche Situation besteht heute in unserer Heimat. Die Methoden sind genauso unwürdig, wie die des Herzogs Alba.

Und wir . . . wir müssen zusehen und . . . schweigen. Nur die Erinnerung an schön verlebte Stunden bleibt; sie kann uns keiner rauben. So oft wie nur möglich wollen wir ihrer gedenken. B. B.

Langjährige Betriebstreue

Im Anschluß an einen eintägigen Betriebsausflug der Firma Joh. Herm. Wunderlich, Wirkwarenfabrik in Münchberg, fand in Münchberg ein Betriebsabend statt. Nach Begrüßung der Mitarbeiter und Gäste dankte der Betriebsführer Gustav Wunderlich mit herzlichen Worten allen Betriebsangehörigen für die gute Zusammenarbeit und sprach Wunsch und Hoffnung aus, einig zu sein. Der Sprecher hatte die angenehme Aufgabe, die Direktorin Frau Margarete Lohmann mit der Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer Bayreuth für 25jährige Betriebstreue und Frau Margarete Opel für 15jährige Betriebstreue mit herzlichen Dankesworten und Blumengebinden zu beglückwünschen. Der anschließende gemütliche Teil wurde ausgefüllt mit heiteren Vorträgen der Betriebsangehörigen und Tanz.

Wünsche an den Lastenausgleich

Die Geschädigten-Verbände haben über die im Rahmen einer 17. LAG-Novelle anzustrebenden Verbesserungen Übereinstimmung erzielt. Die rund 60 bis 70 Verbesserungswünsche sollen in den nächsten Wochen redaktionell formuliert und dann den zuständigen Gremien des Bundestages mit der Bitte um initiative Behandlung zugeleitet werden. Die Hauptforderungen werden sich u. a. auf eine Verbesserung der Unterhaltshilfe und der Altersversorgung der ehemals Selbständigen beziehen, ferner auf eine völlige Beseitigung der Anrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptschädigung, auf die Einführung einer weiteren Hausrats-Rate, auf die Bereitstellung weiterer Mittel für den Lastenausgleichsfonds und auf eine höhere Vorfinanzierung in einer Größenordnung von etwa 1 Mrd. DM jährlich. Die zusätzlichen Mittel für den LAG-Fonds sollen vor allem durch die Inanspruchnahme weiterer 0,25 Prozent des Vermögenssteueraufkommens aufgebracht werden.

LAG: Fast 45 Milliarden

Die Gesamtleistungen des Lastenausgleichsfonds von September 1949 bis Ende Juni 1962 haben 44,6 Mrd DM erreicht. Im zweiten Quartal dieses Jahres, dem Berichtszeitraum des Bundesausgleichsamtes, sind wiederum 1,15 Mrd DM eingenommen und 1,13 Mrd DM ausgegeben worden. Vor allem sind die Barauszahlungen an Hauptentschädigungsraten rasch angestiegen. Im April betragen sie 128 Mio DM, im Mai 139 Mio DM und im Juni 158 Mio DM und haben damit im ersten Halbjahr bereits 834 Mio DM erreicht, eine Summe, die wesentlich über den Planansätzen des Finanzplanes des Ausgleichsfonds für 1962 liegt. Durch Barauszahlungen sowie Eintragungen von Schuldbuchforderungen oder durch Begründung von Spareinlagen sind jetzt damit insgesamt 1,36 Mio Entschädigungsfälle mit einem Gesamtbetrag von 3,6 Mrd DM erfüllt worden. Die seit wenigen Monaten geschaffenen Möglichkeiten der Umwandlung von Hauptentschädigungsansprüchen in Spareinlagen hat gut eingeschlagen; bis Ende Mai 1962 haben bereits 75.000 Entschädigungsberechtigte von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und die Umwandlung von Guthaben in Höhe von 195 Mio DM beantragt. Das rasche Ansteigen der Barauszahlungen ist zum Teil auch auf die Hereinnahme des Geburtsjahrganges 1897 in die Auszahlung der vollen Hauptentschädigung zurückzuführen.

Sind verwandte Zeugen unglaublich?

Es erleichtert die Berechnung einer Rente, wenn man hinreichend mit Nachweisen über außerhalb der Bundesrepublik verlaufene Versicherungszeiten versehen ist. Der Gesetzgeber kommt im Fremdrengengesetz aber auch jenen Personen entgegen, die infolge der mit dem Krieg und der Vertreibung zusammenhängenden Ereignisse keine solchen Nachweise besitzen und auch nicht mehr beschaffen können, zum Beispiel für nicht-versicherte Beschäftigungsverhältnisse aus der Zeit vor dem 1. Juli 1926 in der CSR. Nach dem Paragraph 4 des Fremdrengengesetzes, auf den man sich stets berufen kann, genügt es im Falle endgültiger Erfolglosigkeit der Bemühungen um Beschaffung von Originalbelegen, wenn man die dafür erheblichen Tatsachen auf andere Weise glaubhaft machen kann. Glaubhaft in diesem Sinne sind die für den Rentenanspruch maßgebenden Tatsachen dann, wenn sie nach dem Ergebnis der Ermittlungen überwiegend



Die Maturanten von 1922

sehen heute so aus. Wir zeigten ihr vor 40 Jahren aufgenommenes Bild in unserer Nummer 13 und berichteten dazu, daß von den damaligen 10 Maturanten nicht weniger als 8 zum 40jährigen Jubiläum nach München gekommen waren. In einer Zuschrift an uns wurde dieses Faktum bezweifelt; da müsse der Rundbrief wohl mit den Zahlen ein wenig durcheinandergekommen sein. — Nun, es war wirklich so. Die Matura-Klasse jenes Jahrgangs

zählte eben nur zehn Köpfe — und alle zehn leben heute noch — und acht waren da. Unser Bild zeigt sie hemdsärmelig: Der 23. Juni war einer der heißesten Tage dieses Jahres. Und die Jubilare waren ja auch unter sich. Stehend von links: Krauß, Ploß, Hartig, Stumpf, Geyer, Pitter, Tins, Schiller. — Sitzend von links die Frauen Schiller, Pitter, Hartig und Geyer. Zwischen ihnen die Professoren Hüller und Winter.

wahrscheinlich sind. Diese Bemerkungen scheinen angebracht, weil manche Anstalten bei der Würdigung eidesstattlicher Versicherungen von vornherein eine bestimmte Auslese treffen wollen. Gegen eine solche Praxis spricht, daß sich die Ermittlungen der Versicherungsanstalten im Glaubhaftmachungsverfahren auf sämtliche erreichbaren Beweismittel der Glaubhaftmachung zu erstrecken haben. Dazu zählen neben eidesstattlichen Versicherungen nichtverwandter Zeugen auch eidesstattliche Versicherungen verwandter Zeugen, sowie eidesstattliche Versicherungen von Zeugen mit Wohnsitz in der sowjetischen Besatzungszone, ja selbst eidesstattliche Versicherungen des Antragstellers selbst, sofern es sich als unmöglich erweist, die Anschrift von Zeugen ausfindig zu machen, die seine Angaben bestätigen können. Franz Pehel

Wiege und Sarg bei den Vertriebenen

Die Eltern jedes vierten Kindes, das in der Bundesrepublik zwischen 1950 und 1960 geboren wurde, sind entweder Heimatvertriebene oder Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone. Obwohl die Vertriebenen und Flüchtlinge 25 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, sind sie in der Zeit von 1950-60 mit 41,7 Prozent an dem Geburtenüberschuß in der

Schluß des Rehou-Berichts

dort und überall ein immer wieder neues unvermutetes Zusammentreffen, es wurden Geburtstage und Silberhochzeiten und auch manche Goldene Hochzeit gefeiert, auch wenn sie nicht auf den Tag genau stimmten.

Gegen Abend begann der Abschied, die dichten PKW-Reihen an allen Straßen und auf allen Plätzen lichteteten sich allmählich. Aber Hunderte blieben noch über Nacht in Rehou. Als auch sie dann am Montag die festliche Stadt verließen, mögen unsere Rehauer Landsleute vielleicht aufgeatmet haben; nicht, weil Arbeit und Feste zu Ende waren, sondern weil ihre Arbeit über die Maßen und dennoch verdient belohnt worden war durch einen Festverlauf, wie ihn sich schöner und eindrucksvoller niemand hätte vorstellen können.

Bundesrepublik beteiligt. Dies sind Zahlen des Statistischen Bundesamtes, die das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte jetzt bekanntgibt. Im gleichen Zeitraum, so ist weiter zu ersehen, wurde, bezogen auf 1.000 Einwohner der Bundesrepublik, ein Anstieg der Geburtenzahlen von 16,4 (Tiefstand 1953 mit 15,8) auf 17,7 Geburten registriert.

Bei den Vertriebenen stiegen die Sterbezahlen von 7,4 pro 1.000 im Jahre 1950 auf 9,0 pro 1.000 im Jahr 1960 an. Bei der einheimischen Bevölkerung wurde ein Anstieg der Sterbezahlen von 10,5 (1950) auf 11,4 (1960) pro 1.000 Einwohner festgestellt. Die auffallend große Zunahme der Sterbezahl im Jahre 1960 wird von den Statistikern auf die hohe Sterblichkeit bei der Grippe-Epidemie zu Beginn des Jahres 1960 zurückgeführt.

✱

Pfarrer Gustav Alberti, bekanntlich ein Sohn des Ascher Heimatkundlers Karl und Enkel des ehem. Ascher Superintendenten D. Traugott Alberti, schied mit 1. August aus seinem Amte in Erkersreuth und trat eine neue Pfarrstelle in Neuenkirchen, Dekanat Bayreuth, an. Seine Erkersreuther Gemeinde bereitete ihm einen herzbewegenden Abschied. In einer abendlichen Feierstunde würdigte eine lange Reihe von Rednern Wirken und Persönlichkeit des scheidenden Geistlichen, der sich aus zwingenden gesundheitlichen Gründen zur Übernahme einer kleineren Gemeinde entschließen mußte. In allen Ansprachen, die meist mit der Überreichung eines Ehren- und Abschiedsgeschenkes endeten, kam zum Ausdruck, welcher Beliebtheit und Verehrung sich Pfarrer Alberti in Erkersreuth und den eingefarrten Dörfern erfreuen durfte. Sechzehn Jahre lang war er der Seelsorger der stattlichen Kirchengemeinde. Angesichts der sichtlichen Rührung, mit der seine Kirchenglieder von ihm Abschied nahmen, sagte Kirchenrat Marx im Verlaufe seiner Ansprache, es sei schon besser, wenn eine Gemeinde einem scheidenden Pfarrer nachweine, als wenn sie auf sein Gehen warte. — Gustav Alberti, 1905 in Asch geboren, war in unserer Heimatstadt von 1935 bis 1946 als Pfarrer tätig.

Aus den Heimatgruppen

Die **Taunus-Ascher** treffen sich am Sonntag, den 2. September um 15 Uhr im Vereinslokal des M. G. V. „Brüderlichkeit“ im Gasthaus zum „Frankfurter Hof“ in Neuenhain/Taunus. Für Unterhaltung ist gesorgt.

Wir gratulieren

83. Geburtstag: Frau Anna Rausch (Neuberg) am 17. 7. in Michelbach am Wald, Kr. Ohringen/Württ.

81. Geburtstag: Herr Ernst Wunderlich (Elektromeister, Oberer Anger) am 11. 8. in Crailsheim/Württ., Martinstr. 39. In geistiger und körperlicher Frische verbringt er zusammen mit seiner Gattin, die in diesem Jahr auch schon ihren 80. Geburtstag feiern durfte, seinen Lebensabend.

80. Geburtstag: Herr Ernst Aechtner am 19. 8. in Rehau, Ludwigstraße 2. Der Jubilar war fast 40 Jahre bis zur Vertreibung bei der Firma Johannes Geipel, Zimmereigeschäft und Dampfsäge, beschäftigt. In der alten Heimat war er im Bund der Deutschen tätig; auch in Rehau hat er in der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Ascher Gmoi wieder seinen Mann gestanden, bis er im Jahre 1959 wegen eines Herzleidens die Mitarbeit aufgeben mußte. Er ist geistig noch sehr rüstig und verachtet ab und zu auch ein Gläschen Wein nicht.

76. Geburtstag: Frau Katharina Stöhr (Goethegasse 1) am 30. 8. in Hof, Wörthstraße 17.

50jähriges Arbeitsjubiläum. Herr Lorenz



Wassermann (Egerer Str. 46) konnte am 13. 7. bei der Maschinenfabrik Gebr. Netzsch in Selb, früher Asch, sein 50jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Sein Chef, Dipl.-Ing. Erich

Netzsch, dessen Gattin, seine Arbeitskameraden und viele Freunde und Bekannte gedachten seiner aus diesem Anlasse durch Geschenke und Glückwünsche.

Silberhochzeit: Herr Hermann und Frau Frieda Stöhr (Steing. 18) am 14. 8. in Hof, Bergstr. 5.

Promotion. Am 30. Juli 1962 hat Herrmann Simon, Sohn des Bau-Ingenieurs Emmerich Simon, früher Asch, Beethovenstr. 1766, jetzt Fulda, Kurfürstenstr., an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt a. M. mit der Note „sehr gut“ zum Doktor der Mathematik promoviert. Dr. Hermann Simon hat eine Anstellung als Ass. Professor of Mathematics an der Staatsuniversität von Florida in Tallahassee/USA angenommen.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: In freuem Gedenken an die heimgegangene Frau Emma Fleißner in Großenluder von Geschw. Ida u. Adolf Müller in Großenluder 20 DM, Käthe Höhn in Batten/Rhön 10 DM, Fam. Ed. Lang in Bad Nauheim 10 DM, Fam. Berger u. Uhl Bad Nauheim 10 DM Statt eines Kranzes für Reg.-Vertr.-Rats-Witwe Else Engelhardt geb. Tauchen von Max Martin, Selb 20 DM — Statt Blumen auf das Grab ihres Onkels Ernst Wunderlich in Forchheim von Herta Voif in München 15 DM — Statt Blumen auf das Grab von Frl. Toni Rock in Augsburg-Haunstetten von Marie Geyer und Anna Rock in Hof 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Adolf Möschl von Fam. Zahnarzt Wirtlitzer in Oberneukirchen 10 DM — Im Gedenken an ihre liebe Freundin Frau Emmy Wagner in Hannover von Fam. Hans Modrack in Nieheim 5 DM — Statt Blumen auf das Grab des Wagnermeisters i. R. Ernst Wunderlich von Rudolf Nickerl und den Familien Gust. und Robert Nickerl 30 DM.

Es starben fern der Heimat

Herr Karl Penzel (57, Maler aus Grün) in einem Nürnberger Krankenhaus. Er lebte still und bescheiden. Das änderte sich auch in seiner neuen Heimat Thal-mässing ü. Schwabach nicht. Er fühlte sich dort wohl, obwohl er ziemlich einsam lebte, und lehnte verwandtschaftliche Angebote, nach Frankfurt zu übersiedeln, freundlich aber bestimmt ab. In dem mittelfränkischen Markt Flecken hatte er wohl die Stille seines Heimatdorfes wiedergefunden. — Frau Lina Müller geb. Heßler (Neuberg) 61jährig am 12. 6. nach einer schweren Operation. Zwei Jahre lang hatte sie ihren kranken Mann mit bewundenswerter Geduld und Liebe gepflegt — ein halbes Jahr nach seinem Heimgang wurde nun auch sie abberufen. Nach harten Zeiten in Niederbayern, wohin sie die Vertreibung zunächst verschlagen hatte, kamen Herr und Frau Müller dann 1953 nach Arzbach b. Bad Tölz, wo sie im Hause ihrer großen Tochter, verehel. Käck, wirklich wieder eine Heimat fanden. Leider war ihnen dieses Glück nur wenige Jahre vergönnt. Daß die Verstorbene auch bei der einheimischen Bevölkerung beliebt war, davon zeugte die überaus große Schar, die sie auf ihrem letzten Wege neben ihren Kindern und Geschwistern begleitete. — Frau Margarethe Schymona (Parkgasse 9) im Altersheim Weyhers in der Rhön. — Frau Emma Wagner geb. Krauthaim nach kurzem Kranksein wenige Tage nach Vollendung ihres 77. Lebensjahres in Hannover, wo ihr im Eigenheim ihres Schwiegersohnes Ing. Adolf Schimpke, umsorgt von ihrer Tochter und ihren Enkelkindern, ein schöner Lebensabend beschert war. Sie war die älteste Tochter des in Asch hochangesehenen langjährigen Prokuristen der Firma J. C. Klaubert & Söhne, Karl Krauthaim. Ein schwerer Schicksalsschlag vor einigen Wochen durch den Tod ihres Schwiegersohnes in der Ostzone blieb ihr nicht erspart. Ob ihres ruhigen und vornehmen Wesens war sie überall geehrt und geachtet. Still und bescheiden wie sie gelebt hat, ging sie aus dieser Welt. All ihre Ascher Heimatfreunde sowie Vertreter der Egerländer Gemeinde und viele Einheimische gaben ihr das letzte Geleit. Ihrer in der Ostzone lebenden Tochter war es leider verwehrt, der Beerdigung beizuwohnen. — Herr Ernst Hupf auf (Kegelg. 45) am 26. 7., seinem 78. Geburtstag, im Kreis Krankenhaus Schrobhausen. Der Verstorbene, von seiner Schulentlassung bis zur Spätaussiedlung 1948 bei Geipel & Sohn vornehmlich im Versand beschäftigt, war über Tann/Rhön 1953 zu seiner seit 1946 in Edelshausen b. Schrobhausen lebenden Tochter gekommen. Die Familie baute sich dort ein nettes Eigenheim mit geräumigem Garten. Der aufrechte Heimatfreund fand seine letzte Ruhestätte im neuen Terrassenfriedhof zu Schrobhausen, wo schon mancher Landsmann begraben wurde. — Herr Johann Weller (Nassengrub) 72-jährig am 22. 7. in Eschenrod/Oberhessen, wo er nach der Vertreibung im Juni 1946 mit seiner Familie eine neue Heimat fand. Seit 1952 war der Verstorbene als Gemeinderatsmitglied tätig bis kurz vor seinem Tode. Desweiteren gehörte er dem Ortsverband der Heimatvertriebenen und dem Ortsverband der Kriegsbeschädigten als Stellvertretender Vorsitzender an. Mit Rat und Tat unterstützte er die Belange seiner Mitmenschen. Unter großer Anteilnahme der Einheimischen und Heimatvertriebenen aus nah und fern wurde er zur ewigen Ruhe bestattet. An dem Begräbnis nahmen auch

der Bürgermeister nebst allen Gemeinderatsmitgliedern teil. Der Bürgermeister legte einen Kranz nieder und hielt eine Ansprache, in der er die guten Eigenschaften des Verstorbenen besonders würdigte. Auch die Vertreter der Heimatvertriebenen und der Kriegsbeschädigten legten Kränze nieder mit Ansprachen.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Blau Rudolf, Rehau, Regnitzlosauer Str. 13 a (übersiedelt aus Neuburg/Do)
Burkl Irma, Würselen/Aachen, Aachener Str. 19 (Oststr., Strickerstr.)
Friedrich Anna, Bad Orb/Hessen, Schönebornw. 12 (Pestalozzistraße)
Gruber Wilhelm, Würzburg, Wittelsbacher Platz 2 (Hochbautechniker, Kegelg. 19, übersiedelt aus Schiltz)
Freifrau v. Leoprechting Irmtraud geb. Müller, Trier, Keuneweg 68 (Posthohlweg)
(Fortsetzung umseitig)

ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH

weiterhin vorrätig
beim Verlag Dr. B. Tins
München-Feldmoching, Schliebfach 33
Preis 5,50 DM

Nach langem, schwerem Leiden hat Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Paten, Herrn

Johann Weller

im Alter von 72 Jahren zu sich genommen. 6479 Eschenrod Nr. 77 ü. Nidda/Oberh. früher Nassengrub 102 (Trafikant)

In stiller Trauer:
Marie Weller, Gattin
Hans und Frieda Weller, Sohn
und Angehörige

Nach Gottes heiligem Willen verschied nach längerer mit Geduld ertragener Krankheit, an seinem 78. Geburtstage, mein lieber Mann, mein guter Vater und Großvater, Herr

Ernst Rudolf Hupf auf Expedient i. R.

Die Beerdigung fand am 28. 7. 1962 im neuen Friedhof zu Schrobhausen statt. Edelshausen/Obb., Siedlung früher Asch, Kegelgasse

In tiefer Trauer:
Maria Hupf auf
Elise Hupf auf
Klaus Hupf auf

Sie Stütze Ihrer Gesundheit!



Ihr altes Hausmittel
ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,24 DM, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postscheckkonto: Dr. B. Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief- München-Feldmoching, Schliebfach 33:

B E T T F E D E R N

(förfertig)

1/2 kg handgeschlitten
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
und 17,—

1/2 kg ungeschlitten
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
und 16,25

fertige Betten
Stopp-, Daun-, Tagesdecken,
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Rausch Josef, Mechaniker, Alzey/Rheinhesen, Dau-
fenheimer Landstr. 31 (Peinstr. 9, übersiedelt
aus Hamburg)

Weibl Frieda, München 49, Würmseestraße 27,
(Haltestelle Bayernstr., übersiedelt aus Giengen/
Brenz)

Vogler Johann, Öhringen/Württ., Friedensstr. 16
(Cafetier Allee. 6, übersiedelt ins Eigenheim)

Niederreuth:
Göfler Ernst, Heidelberg 11 P. Spielberg b. Selb
(übersiedelt aus Lauterbach)

Klügl Erika geb. Voigtmann, Ffm-West 13, Rödel-
heimer Landstr. 116

Voigtmann Marie und Richard, Ffm-Sossenheim,
Neue Heimat, Dufourstr. 2/11 (übersiedelt aus
Höchst)

Wernersreuth:
Beck Maria, Straubing-Ost, Danziger Str. 46 (über-
siedelt von Alburg)

Rackl Gertrud verw. Link geb. Beck, Köfering 83
b. Regensburg

FRANZBRANTWEIN mit MENTHOL

Nach der Reise
und Wanderung
erfrischt
und entspannt
eine
Einreibung
mit



Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

KETTENWIRKER
bei guten Arbeitsbedingungen per sofort
oder später gesucht.
C. PRELL oHG., Neuburg/Donau

STOFFHANDSCHUH-FABRIK
in der Augsburger Gegend sucht einige
perfekte, zuverlässige
Maschinennäherinnen für
Rundk.-Spitzk.-Kippnath in die Fabrik
und auch als Heimarbeit.

In der Wohnungsbeschaffung sind wir behilflich.
Gutes u. angenehmes Betriebsklima wird garantiert.
Wir stellen jeder Heimmäherin eine
neue komplette Maschine mit allem Komfort.
Gute Entlohnung! — Weitere Information erhalten
Sie nach Bekanntgabe Ihrer Anschrift.
Angebote unter „1/12“ an den Verlag Ascher Rund-
brief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Wir übernehmen Ihre Bettensorgen
und beraten Sie gern aus erster Quelle:
Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM

Bettfedern (auch geschlitten) per Pfund zu
8, 11, 14 und 18 DM

Daunen-Einziehdecken 140 cm breit ab 78 DM

Stegbetten in Karo und Schlauchform,
erstklassige Bettwäsche 130 und 140 cm breit
— Gut gefüllte Sofakissen 4 Stück 20 DM

Wir führen Inlett von der billigsten bis zur
besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

BETTEN-PLOSS
(13 b) DILLINGEN / Donau

Je nach Geschmack

Gollner
KRÄUTER-SENF
mittelscharf-würzig

Gollner
KREMSER-SENF
deutsch-süß

Gollner
GLORIA-SENF
extra scharf

... aber immer

Gollner Senf

3 Richter
Butter 433

schmeckt
und hilft

Wir suchen per sofort
1-2 ZUSCHNEIDER
sowie
1-2 WIRKER
für unsere Stoffhandschuhproduktion.

Zuschriften erbeten an Firma
HERMANN WEISSBROD & SOHN
Stoffhandschuhfabrik
7924 Steinheim a. Albuch

**PELZKAUF IST
VERTRAUENSACHE!**

Ich erlaube mir, meinen Landsleu-
ten meine Werkstätten für moderne
PELZ-MASS-ANFERTIGUNG
Umarbeitungen und Reparaturen
zu soliden Preisen und bei fach-
männischer Ausführung zu
empfehlen.

PELZ-ETAGE
GUSTAV FLEISCHMANN
Kürschnermeister, 7312 Kirchheim-
Teck, Max-Eyth-Straße 5, Tel. 40 97
(Vorwahl 070 21)

**KOMMEN SIE IN DEN BAYERISCHEN
WALD?**

Dann halten Sie bitte bei uns Einkehr. Sie
finden das modernste Haus am Platze,
erst heuer eröffnet. — Jedes Fremdenzim-
mer mit Bad oder Dusche und Telefon —
Gesellschaftsräume — Bar — Eigener Park-
platz — Öl-Zentralheizung

HOTEL „SPATH-BRAU“
8492 Furth i. Wald, Lorenz-Zierl-Straße 22
Ruf 2 51

Auf Ihren geschätzten Besuch freuen sich
die Pächter Fam. Landgraf, insbeson-
dere Frau Liselotte Landgraf geb. Wun-
derlich aus Asch, Widemgasse.

Plötzlich und unerwartet verschied am 12.
Juli 1962 im Krankenhaus Geildorf mein
lieber Gatte, unser lieber Bruder, Schwa-
ger, Onkel und Herr

Otto Hilf
Bauleiter i. R.

im 72. Lebensjahr.
Die Beerdigung fand am 15. 7. 1962 fern
der geliebten Heimat in Fichtenberg statt.
7161 Fichtenberg 311 Kr. Backnang
früher Thonbrunn bei Asch

In stiller Trauer:
Frida Hilf
und alle Anverwandten

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man von Liebsten, was man
hat, muß scheiden!

Meine liebe Frau und treue Lebensgefäh-
rtin, Frau
Emma Fleißner
geb. Günter

ist am Montag, den 9. Juli 1962, im 78.
Lebensjahre unerwartet und kampflös in
das Reich des ewigen Friedens eingegan-
gen. Ihr arbeitsreiches Leben war ausge-
füllt mit viel Liebe, Güte und Hilfsberei-
tschaft für ihre Mitmenschen.

Was an der teuren Heimgegangenen sterb-
lich war, wurde im Krematorium zu Ha-
nau den heiligen Flammen übergeben.
Die Beisetzung der Urne erfolgte am Sonn-
tag, den 22. Juli 1962 auf dem Ortsfried-
hof in Großenlöder.

Ehre ihrem Angedenken — Friede ihrer
Asche!

Großenlöder, Am Hügel 286, Wien, Neu
Isenburg, Bad Nauheim, Rehau
früher Asch, Steingasse, Filiale Berthold.
Für erwiesene und noch zuge dachte An-
teilnahme herzlichen Dank.

In tiefer Trauer:
Adolf Fleißner
im Namen aller Anverwandten

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb
unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe
und Pate

Karl Penzel
Maler

im Alter von 57 Jahren im Städtischen
Krankenhaus zu Nürnberg.

Die Beisetzung der Urne findet in Frank-
furt(Main)-Niederrad statt.
Thalmässing, Frankfurt(Main), Gersfeld und
Stuttgart
früher Grün bei Asch

In stiller Trauer:
Irene Eckert, geb. Penzel
Ernst Eckert
Günter Eckert
Alfred Penzel nebst Familie
Fam. Karl und Ernst Müller

Ein edles Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am
30. Mai, für uns alle unfahbar, schnell
und unerwartet meine herzensgute, treu-
sorgende Mutter, unsere liebe Schwieger-
mutter und beste Oma, Frau

Berta Rustler
geb. Kleemaler

versehen mit den hl. Sterbesakramenten
im Alter von 65 Jahren. Ihr Leben war
nur dem Wohle Ihrer Lieben gewidmet.
Wir haben unsere teure Entschlafene am
2. Juni 1962 auf dem Feuchter Waldfried-
hof zur ewigen Ruhe gebettet.

Feucht b. Nürnberg, Emil-Brodbeck-Str. 5
früher Asch, Schloßgasse 6 neben Ploß
Kaufmann

In tiefem Schmerz:
Lotte Graf, geb. Rustler
Hans Graf, Schwiegersonn
mit Enkelkind **Manfred**

Dem Herrn über Tod und Leben hat es
gefallen, unsere liebe Mutter, Oma, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Wagner
geb. Krauthelm

im Alter von 77 Jahren zu sich zu nehmen.
Hannover, Christiansplatz 2
früher Asch, Steingasse

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Ing. Adolf Schimpke und
Frau Ingeborg, geb. Wagner
Gertrud Strobel, geb. Wagner
Frieda und Helene Krauthelm
Tini Herz, geb. Krauthelm
und Großkinder

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief
am 17. Juli unser lieber guter Vater, Schwie-
gervater und Opa, Herr

Gustav Zehrer

im 72. Lebensjahr.
Griedel/Butzbach, Sudetenstraße 2
früher Asch, Röttlstr. 2402

In stiller Trauer:
Eva Zehrer, geb. Neid
Fam. Zehrer und Friedrich